

Durch eine furchtbare Peinlichkeit hindurchgegangen und nun endlich zu sich selbst zurückgefunden hat, das sich dieser Aufgabe auch mit diesem inneren Bild bewußt geworden ist, das im Nationalsozialismus die Verwirklichung seines politischen Glaubens und im Führer die Verkörperung seines Persönlichkeitsinstinkts gefunden hat.

Alle Deutschen von fester Zuversicht erfüllt

Wir durchleben heute große und wahrhaft entscheidende Zeiten. Die deutsche Nation rückt ihre ganze Kraft zusammen um ihr volkstümliches Leben zu verteidigen. Front und Heimat bilden eine geschlossene Einheit, die in Brüderlichkeit zusammensteht, da es um die Existenz des deutschen Volkes geht. Und dabei sind — die ausländischen Beobachter und Berichterstatter bemerken das immer wieder mit stets neuer Verwunderung — alle Deutschen von einer ganz ruhigen, fast souveränen wirkenden Zuversicht erfüllt.

Bei uns wird heute nur gekämpft und gearbeitet. Keiner fragt und keiner fragt. Gewiß hat unser Volk durch den Krieg bedingte besondere Vorkünfte und Sorgen zu tragen. Und trotzdem warten alle auf den Befehl des Führers. Wenn er sie ruft, dann sind sie alle da.

Ihm wollen wir vertrauen und gehorsam folgen! So sagen heute die deutschen Menschen. Und diese Entschlossenheit gibt uns als Volk und Nation jene ungeheure Kraft, die das Ausland als das deutsche Wunder bezeichnet und wohl auch empfindet. Ein Rätsel für die Welt, für uns eine Selbstverständlichkeit! Wir können uns kaum noch vorstellen, daß es einmal anders sein würde oder auch nur anders gewesen wäre.

Deutschland begehe nun den 51. Geburtstag des Mannes, der dieses Wunder vollbracht: nicht in lauten und rauschenden Feiern, sondern als Volk in Kampf und Arbeit. Während wir sonst vor allem in Berlin, an den Ehrenhöfen der großen Welt-Könige standen, seine Soldaten an unseren Augen vorbeimarschieren ließen und, wenn er selbst erschien, ihn mit stürmischen Gelächern begrüßten, haben diesmal seine Paraden statt, sein ständiges Spiel ist zu vernehmen. Aber die Liebe die uns mit ihm verbindet, und das Vertrauen, das wir ihm schenken, ist deshalb nur herzlicher, tiefer und inniger geworden. Im Geiste soll deshalb vor seinem Zuge die große Parade unseres ganzen Volkes vorbereitend sein, die Front und die Heimat, Soldaten, Bauern und Arbeiter — alle, alle, die von seinem Geiste erfüllt, schweigend vor Deutschlands Leben stehen.

Der Führer führe uns zum glänzenden Sieg!

Und ein Wunsch bewegt dabei die ganze Nation, die an der Front und die in der Heimat, die deutschen Soldaten in Norwegen und Dänemark, die Männer unserer U-Boote und Kriegsschiffe, die Soldaten im vordersten Vorfeld an der Westfront, die Millionen in den Bunkern und in den rückwärtig gelegenen Stellungen, die todesmüden Pfleger hoch oben in den Lüften, die Bauern, die die Acker pflügen, die Arbeiter an den drausenden Maschinen, die Schaffenden des Weistes und der Stroh und vor allem die Millionen deutscher Mütter mit ihren Kindern:

Das ganze Volk wünscht an diesem Tage: Lang lebe der Führer!

Er führe uns wie bisher, wenn auch durch ernste und schwere Zeiten, zum glänzenden deutschen Sieg. Und bleibe dabei, was er uns ist und immer war:

„Unser Hiltler!“

Würdige Feier im Borsfeld

Balbur von Schirach überbringt den Glückwunsch der Jugend

Die traditionelle Ansprache, die der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Balbur von Schirach, am Vorabend des Geburtstages Adolf Hitlers über alle deutschen Sender hält und bei der er dem Führer die Glückwünsche seiner Jugend übermittelt, fand in diesem Jahr in einer sehr feierlichen Form im Borsfeld des Westwallés statt. Der Reichsjugendführer, Begleiter in einem Infanterie-Regiment, hielt in Anwesenheit des für den Abschnitt unabhängigen Divisionskommandeurs und einer großen Zahl von SA-Führern im selbsten Hof, die aus diesem Anlaß Urlaub von der Front erhalten hatten, eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß er alljährlich am Vorabend des Geburtstages dem Führer die Glückwünsche der Jugend des Reiches überbringen durfte. Aus diesem Anlaß versammelte sich alljährlich ein Teil des Führerkorps der Hitlerjugend aus allen Landesteilen unserer Heimat, um von historischer Stätte Sie, mein Führer, in Treue und Verehrung zu grüßen.

Heute, mein Führer, sind Ihre Jugendführer wieder zusammengekommen, aber in freier Form. 95 Prozent des Führerkorps der SA stehen unter den Fahnen der nationalsozialistischen Wehrmacht.

Auch diese Front ist eine Gestalt der großen Idee, die Sie unserem Volk erschaffen haben. Sinnvoller kann sie nicht angeordnet werden als durch diese Gemeinschaft von Kriegern aller Altersstufen und Berufs, die von einem Willen erfüllt, von einem Glauben befeuert sind.

Die Jugend, die Ihren Namen trägt, und darum am 20. April mit Ihnen Geburtstag hat, erkennt in dieser Front eine große und ernste Forderung an sich selbst. Die Jugend weiß auch aus der Geschichte Ihres Lebens, daß Sie einst als einfacher Infanterist in den Weltkriegen gegen das Verbrechen der Menschheit gekämpft und das Verbrechen der Menschheit bekämpft und das Verbrechen der Menschheit bekämpft.

Vor dem Heldentum kann die Jugend der Heimat durch gewissenhafte und selbstlose Erfüllung der ihr übertragenen kriegswichtigen Aufgaben den Kampf der Front auf ihre Art unterstützen und sich um unser Volk verdient machen.

Keine Arbeit ist gering, wenn sie für unseren Sieg notwendig ist.

Ich erwarte von der Hitlerjugend in der Heimat, daß sie unermüdet ihre Pflicht tut. Für diese Jugend verbürge ich mich vor Ihnen, mein Führer, selbst in dieser Zeit, da ich sie nicht führen und betreuen kann. Es gibt auf der Welt keine treuere Jugend, keine, die selbstloser und tapferer wäre. In unserer Jugend liegt unser Sieg.

Mein Führer!

Es ist dies das erste Mal, daß ich Ihnen nicht persönlich gegenüberstehen kann, um die Glückwünsche von zehn Millionen jungen Menschen auszusprechen. Dennoch sind die Glückwünsche dieses Jahres leidenschaftlicher begeistert und inniger als je zuvor. Möge Ihr neues Lebensjahr im Zeichen des Sieges leben! Möge Gott Sie uns gesund erhalten! Möge es Sie freuen und häufen in Ihrem großen Kampf, wenn wir hier draußen die Wünsche der Jugend mit heißem Herzen hineinrufen in unsere geliebte Heimat mit der Garole des Kampfes und des Sieges, mit der Parole der Jugend und der Soldaten, mit der Parole der großdeutschen Nation: Adolf Hitler — Sieg Heil!

Die Feierstunde wurde im Großdeutschen Rundfunk durch Stimpfe und Jungmüdel umrahmt, die sprachen und den Geburtstag ihres geliebten Führers mit alljährlichem Herzen einlängen.

Australische Kriegshelden „siegen“

„Ueberwältigende Mehrheit“ von zwei Stimmen.

Nach einer zweitägigen Debatte hat der australische Oberparlament mit 67 : 65 Stimmen die Kriegspolitik der Labourparty zugestimmt, wie sie bei Beginn des Krieges von dieser verkündet wurde. Diese Erklärung verurteilt die Regierung volle Unterstützung im Krieg und die Erhaltung Australiens als integralen Bestandteil des britischen Staatenbundes.

Was lehrt Norwegen die Neutralen?

Roskan: Die kleinen Staaten nur Wechselgeld im Schatten der Mächte

Unter der Überschrift „Die kleinen Länder und die Neutralität“ bringt das amtliche Moskauer Blatt „Pravda“ einen bedeutsamen Artikel, der die Auffassung der Moskauer politischen Kreise über den Zusammenbruch des Begriffs von der „absoluten Neutralität der kleinen Staaten“ wiedergibt.

Das Moskauer Organ wird der deutschen Aktion in Skandinavien als einem Akt der Notwehr gegenüber einem bevorstehenden Angriff der Weltmacht auf Deutschland dadurch gerecht, daß es unter besonderer Hervorhebung betont, Deutschland habe sich angelehnt der drohenden Verwirklichung dieses Planes einfach gezwungen gesehen, seine Heere in Norwegen einmarschieren zu lassen und sich auf dem neuen Kriegsschauplatz günstige Positionen zu sichern.

Die letzten Ereignisse, so fährt die „Pravda“ n. a. fort, haben gezeigt, daß die englisch-deutsche Kriegsfrent durch Norwegen verläuft. Das gleiche gilt aber auch für eine Reihe von anderen kleinen Staaten, wie Holland und Belgien, die sich im unmittelbaren Wirkungsbereich des imperialistischen Krieges der Weltmacht und daher unter einer direkten Bedrohung durch die letzteren befinden. Schon habe Lord Halifax die neutralen Länder, vor allem Belgien und Holland, aufgefordert, sich um eine „Präsidentenliste“ an England und Frankreich zu wenden. Die „lebenswürdige Einladung“ sei jedoch von diesen selbst abgelehnt worden, da sie genau wüßten, warum es geht.

Obwohl die englisch-französische Presse lärmend verkündet, daß es um die Interessen der kleinen Staaten selbst geht, betrachten die imperialistischen Mächte diese kleinen Staaten nur als Wechselgeld in ihrem gegenseitigen Schacher und in ihrem gefährlichen politischen Spiel, das nunmehr zum Kriegsführe.

Was dem Beispiel Norwegens könnten die kleinen Staaten ihre Lehre ziehen, denen das gleiche Los bevorsteht, wenn die Mächte, wie dies ihre Presse durchblicken läßt, wirklich die Absicht verfolgen, nicht eine, sondern mehrere Kriegsfrenten auf fremdem Boden zu schaffen.

Norwegischer Flugplatz angegriffen

20 Maschinengewehre erbeutet.

Im Raume von Bergen hat eine deutsche Truppenabteilung einen kleinen Flugplatz auf der Insel Hjelsoy angegriffen und hier dort vorhandene norwegische Flugzeuge zerstört.

Bei dem Gefecht, durch das vor einigen Tagen eine kleine Abteilung der im Raume von Narvik eingekesselten deutschen Truppen die Lotenbahn bis zur schwedischen Grenze in Besitz nahm, sind, wie eine ferdien eingegangene Meldung berichtet, 20 norwegische Maschinengewehre erbeutet worden.

Hamar von deutschen Truppen besetzt

Die Operationen nördlich Oslo sind trotz des norwegischen Widerstandes weiter in gutem Fortschreiten. Deutsche Truppen haben in den Abendstunden des 18. April Hamar (etwa 110 Kilometer nordwestwärts von Oslo) besetzt, das schon vor einigen Tagen von einem beweglichen Stoßtrupp besetzt worden war.

Bohrer auf einen Transporter

In den Abendstunden des Freitags griffen wiederum bei unglücklicher Wetterlage deutsche Kampfverbände britische Transporter vor der norwegischen Küste mit Erfolg an. Ein großer Truppentransporter erhielt unmittelbar vor Erreichen der norwegischen Küste einen Bohrereffekt schweren Kalibers.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. April 1940.

Spruch des Tages

„In doch das Leben des Menschen, ja der ganzen Natur ein Kampf des Werden gegen das Vergehen, und nicht anders gestaltet sich das Leben der Völkereinheiten.“

v. Moltke.

Jubiläum und Gedenktage

21. April

1488: Ulrich von Hutten auf Burg Steckelberg bei Fulda geboren. — 1730: Der Feldherr und Staatsmann Prinz Eugen von Savoyen in Wien gestorben. — 1918: Der Kampfflieger Manfred von Richthofen fällt bei Salla-le-Sec.

Sonne und Mond (Sommerzeit):

21. April: S.-M. 5.50, S.-U. 20.08; M.-U. 5.27, M.-M. 19.25

Knapp, klar und wahr

Jeden Tag, wenn der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht im Rundfunk ertönt und in den Zeitungen erscheint, wird der Deutsche bewußt oder unbewußt in die Schule genommen — beispielhaft folgen diese Berichte jenem „preußischen Stil“ edelster und schärfster Prägung, der unsere Wehrmacht als die von Freund und Feind anerkannt vorbildliche und unachahmliche Truppe auszeichnet.

Knapp, klar und wahr sind die Worte des Berichtes ineinandergefügt. Sie treten vor unserer Augen an wie zu einer Zeichnung, deren Ausdruck uns in die Knochen fährt, sie dringen in unser Ohr wie ein militärisch scharf unmissbarer Rapport. Niemals beschönigend, niemals wehlig spricht dieser Bericht, wenn es sein muß, auch von Tod und Verlust; dennoch behält er selbst dann seine unbedingte Siegeszuversicht, die aber wiederum nur verhalten fröhlich läßt, wenn ein vernichtender Schlag vollkommen gelang. Mehr sein als scheinen...

Wie unständlich klingen dagegen Lob und Mähe mancher fern von der Front Lebenden, wenn er sich mit irgendeinem mehr nicht einmal allzu wichtigen Anliegen an amtliche Stellen oder an seine Vorgesetzten wendet. Ein solcher Unstandskommissariat weiß nicht, wie Kriegszeit doppelt teuer ist und daß es Raubbau an der inneren Kraft der Nation bedeutet, wenn heute einer lang und breit etwas vorläßt, was sich ebenfugig — nein, besser! — in drei Worten sagen läßt. Die soldatische Kürze kann, ohne daß sie ausbrechlich markiert wird, auch das heimatliche Dasein wohlwollend durchdringen. Klarheit muß jeder in sich selbst schaffen in dem, was er will. Knappheit mögen seine Worte auszeichnen, die seinen klaren Willen bekunden, und natürlich muß das, was er sagt, auf der Wahrheit beruhen.

Gerade in Kriegszellen ist es auch gut, wenn jeder heute ganz für sich seinen Alltagsbericht macht, indem er während einer stillen Freizeitsviertelstunde sich mit ungeschwätzter Wahrhaftigkeit klar wird, was er heute in seinem Tagewort voranbrachte und — was er hätte besser machen können.

Wagt ihr gestern klar und offen, Wirst du heute kräftig tren, Kannst auch auf ein Morgen hoffen, Das nicht minder glücklich sei.

Dieser Goethespruch bezeugt, daß ein solches Stillschweren über das eigene das Weiterarbeiten wesentlich erleichtert. Und wie die Wehrmachtberichte von Tag zu Tag mit zunehmender Genauigkeit ineinander übergeben, so wird auch die Alltagsarbeit durch eine stille Stunde innerhalb wahren Rückblicks und zuverlässigen Ausblicks in höchstem Maße geläutert und gefördert.

Alfred Heine.

Frankfurterkrieg?

Deutscher Plutokrat propagiert verbrecherische Kampfmethoden

In England und Frankreich ist man angelehnt der großartigen militärischen Erfolge Deutschlands kopieren geworden, und es spüren in den Plutokratien merkwürdige Vorlesungen darüber herum, was kommen kann, wenn Deutschland militärisch noch aktiver wird. So schreibt der englische Zeitungsmagnat Beaverbrook in der englischen Zeitung „Daily Sketch“ in seiner großen Angst: „Der Himmel möge uns bewahren, daß wir in unserer Lande jemals in die gleiche Lage kommen, wie die Norweger und Finnern. Aber so etwas kann sich begreiflicherweise ereignen!“ Die Ueberschrift dieses Beaverbrook-Artikels lautet „Amateurschäben“, und der englische Verfasser stellt weiter fest, daß Finnland und Norwegen gezeigt hätten, welchen Wert eine Bevölkerung darstelle, die etwas von Schießen verstünde.“

Der Oberhäupter Churchill meldet britische Siege. Das englische Volk zweifelt an der Wahrheit der Churchill'schen Meldungen. Ein anderer Plutokrat, Lord Beaverbrook, spricht im Gegensatz zu Churchill in Wahrheit mit düren Worten aus, daß die englische Plutokratie, die die Welt in den Krieg gegen Deutschland zu legen versuchte, heute bereits erkrankt mit der Möglichkeit rechnet, daß dieser von ihr so leichtfertig vom Baume gedrohtene Krieg sie im eigenen Lande heimzusuchen könnte. Drohend steht sie vor den Augen Lord Beaverbrooks das Gespenst einer deutschen Landung in England auf. Was tut da ein edler Lord?

In seiner letzten Anzahl ruft er die Engländer zur Errichtung von Frontkavallerien auf. Er propagiert also die hinterhältigste und gemeinste Kampfweise, die es gibt, den Frontkavallerie werden an die Wand gestellt, aber das englische Volk ist zu behauen, daß seine beherrschende Plutokratie nicht überdies zu den verräglichsten Kampfmethoden auflockert und damit schamlos den Ganghergeiß der britischen Plutokratie der Weltöffentlichkeit preisgibt. Wir können hier die britische Plutokratie erkennen. Diese britische Plutokratie sind gegenüber Schwächen brutal, gegenüber den Starken und Ueberlegenen hinterhältig und feige. Aber jede Schuld trägt sie auf Erden!

Ein offenes Eingekändnis

Norwegen schon lange erwünschte Plattform gegen Deutschland

Einmal mehr ist die heuchlerische Maske der Kriegstreiber gelockert. Einmalig offen gibt die englisch inspirierte argentinische Zeitung „Reason“ an, daß Norwegen im England seit Jahren die erwünschte Plattform zu einem Angriff gegen Deutschland ist. Das Blatt legt auseinander, daß diese Plattform bereits anlässlich des Wiederantrittes des Dänemark sowie später bei der Rückgliederung des westnordischen Skandinavien hat. Die Pläne seien jedoch an der militärischen Unvollkommenheit der Weltmacht, besonders Englands, gescheitert. Jetzt endlich hält man die Stunde für gekommen, um das früher anderen Staaten verpfändete Hilfsversprechen einzulösen, nämlich England gegenüber Norwegen keine Garantie übernommen habe. Söhlerer schlägt der Artikel, daß allerdings abzuwarten sei, ob die Hilfe rechtzeitig und ausreichend sei. Jedemfalls hätten die Norweger das „trockne Bewußtsein, nicht wie Polen und die Tschechen im Stich gelassen zu werden.“

Das allerdings ist ein schlechter Trost und darf durch die englische Beile gelassen. Die Norweger haben inzwischen am Beispiel der Polen und Tschechen erfahren, was es heißt, Kammholz zu Ruhen Englands zu sein.

Der Führer

Heute feiert der Führer seinen 51. Geburtstag. Millionen und aber Millionen im Großdeutschen Reich und jenseits der Grenzen denken an diesem Tage mit ganz besonderer Liebe und Dankbarkeit an diesen Mann, den das Schicksal uns schenkte. Als Ketter aus Not und Zusammenbruch kam er und führte sein Volk mutig und sicher zur Größe und Freiheit. Wie in den vergangenen Jahren, werden ihm auch heute wieder aus allen Teilen des Reiches und der Welt wie aus allen Ecken unseres Volkes millionenfache Beweise der Anhängerschaft und Verehrung zugehen, wie sie vor ihm kaum jemals ein lebender Mensch erhielt. Und doch ist der Tag in diesem Jahre anders verlaufen als sonst. Der Führer hat die Glückwünsche seiner Mitarbeiter und der diplomatischen Vertreter befreundeter und neutraler Staaten entgegengenommen und einen Blick auf die Telegramme und Geschenke geworfen, die ihm heute zugegangen sind. Dann aber wird er sich wieder an seine Arbeit begeben, denn auch dieser Tag wird für ihn ein Tag unermüdbaren Schaffens für sein Volk sein.

Wie sehr sich der Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940 von anderen Jahren unterscheidet, wird sich auch dann zeigen, wenn der Generalfeldmarschall Hermann Göring dem Führer die Metallspende überreicht, die wohl das schönste Geburtstagsgeschenk des ganzen Volkes darstellt.

Wir alle aber danken an diesem Tage erneut der Vorbereitung dafür, daß sie uns Adolf Hitler sandte und ihn in den Jahren des Kampfes und seit der Machtübernahme in den Jahren des Sieges.

Heute steht er vor uns als großer Staatsmann und tapferer Soldat, dem selbst eine feindliche Umwelt die Bewunderung und Anerkennung nicht verlagern kann. Der selbstehten Hof, den er heute trägt, ist das Zeichen des Ehrlich der Welt in der wir leben und in der sich das Schicksal unseres Volkes für Jahrhunderte entscheiden wird.

Aber am heutigen Tage tritt vor diesem Bild des Soldaten und Staatsmannes auch das Bild des politischen Kämpfers, der im schlichten Braunkleid als Redner in tausend und aber tausend Versammlungen Millionen erweckte und zur neuen Erkenntnis führte. Wir sehen vor uns das Bild des Kämpfers, des Baumeisters, des Freundes der Jugend und vor allem — des Menschen Adolf Hitler.

Viele große Männer kennt die deutsche Geschichte, Soldaten, Staatsmänner, Politiker, Künstler und Baumeister.

Zum ersten Male aber verkörpern sich alle diese Eigenschaften und Fähigkeiten in Adolf Hitler. Er ist der größte Deutsche, der je über diese Erde schritt. Daß er dabei doch Mensch blieb, Kamerad, schlicht, einfach und natürlich, das ist das größte an ihm, das bringt ihn und allen so nahe.

Heute an seinem Geburtstag fühlen wir uns ihm am nächsten, hören uns um ihn und geben ihm das Bewußtsein, daß ein Volk von 80 Millionen innerhalb und außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches einmütig und achselhoch hinter ihm steht und bereit ist, mit ihm durch die und durch zu marschieren, weil er allein den richtigen Weg weist.

Deshalb geloben wir es an seinem Geburtstag aufs neue: Führer befehle! — wir folgen!

NSDAP. Ortsgr. Wilsdruff

Wochenplan

vom 21. bis 27. April 1940.

25. 4. Politische Leiter und Führer der Gliederungen 20 Uhr
26. 4. Plenarbesprechung im Sitzungszimmer der Ortsgruppe
23. 4. Turnverein im NSDAP. 20 Uhr Versammlung Parteischäfte.

So wurden acht Engländer erledigt

Siegreiche Luftkämpfe über Stavanger

.... 18. April. — (PK.)

Ueber 15 Kilometer entfernt liegt Sola, der Militär- und Zivilflughafen von Stavanger an der Südküste von Norwegen. Langst sind die kleine Hafenstadt und auch der Flugplatz in deutschen Händen, aber es vergeht kein Tag, an dem nicht der Engländer versucht und versucht wird, mit seiner Luftwaffe über der Flotte anzukommen.

Wir kommen gerade zurecht, als unsere Jagdflugzeuge einen glänzenden Sieg über die Engländer erringen. Schon von weitem, als wir mit unserer Maschine aus Richtung Nordost von Oslo kommen, werden wir Zeugen des großen Schauspiels.

Vor uns und hoch über uns sehen wir einen Ansturm Maschinen im Luftkampf verstrickt und verflochten.

Schon sind wir dicht daran, haben unsere Maschine angebracht, als wir mehr als zehn Engländer erkennen können, die bestig von unseren Jägern angegriffen werden. Wir haben wichtige Nachrichten nach Oslo zu bringen, können uns also nicht mit in den Kampf einlassen, so gern wir es auch möchten. Wir drehen also kurz rechts ab, dem Flughafen zu.

Maschinen stürzen ins Meer

Währenddessen ist das Luftgefecht weitergegangen. Wir sehen Maschinen ins nahe Meer stürzen. Engländer! Nicht einen, nicht zwei, ... drei, ... fünf! Wir müssen zur Landung ansetzen und können den Kampf nicht weiterverfolgen.

Als wir aussteigen, kommen viele Maschinen schon zurück. Fünf Maschinen! Alle wackeln, zum Zeichen, daß sie einen Luftsieg errungen haben. In den Geschützen der Bodenmannschaften leuchtet die Freude über diesen großen Sieg.

Wir spähen uns nach den anderen Maschinen, die noch in der Luft sind. Dort kommt wieder eine, dort auch ... es fehlt nur noch eine Maschine. Jetzt kommt auch sie dicht hinter uns, hinter sich eine kleine Benzintankabnahme verschleppend. Wir freuen uns, daß alle wieder zurückkehren, daß wir, wie inzwischen festgestellt wurde, acht Engländer erledigt haben.

Was ist das? Pflösch hängt die kommende Maschine an, zu schwanken. Es ist kein Wackeln, wie wir es eben von den anderen gesehen haben. Da stimmt etwas nicht. Mit letzten Kraftanstrengungen bringt der Flugzeugführer sein beschädigtes Flugzeug gerade nach vorn auf den Platz. Es ist nochmal gut gegangen.

Wieder helgen Maschinen auf, zum Überwachungsfliegen. Denn es ist hier jeden Augenblick etwas los. Mehrmals am Tag erscheinen englische Kuffläger. Am nächsten Vormittag plötzlich ein Signal durch Funk, eine Meldung des Überwachungsfliegers, daß der Feind im Anflug ist.

Donnerndes Gedröhre der Motoren heult über den Platz. Unsere Jäger starten, um den Feind zu schlagen, ehe er seine Bomben abladen kann. Schon sind unsere Jäger auf halber Höhe, die Hauptkampfbühnen immer dicht am Feind, immer noch fliegt der Feind auf uns zu!

Tragfläche von Feuergeräten unserer Jäger abgefragt

Pflösch dreht es zweimal mächtig! Drei Spritz auf! Aber weit, weit entfernt, dort hinten auf einer Anhöhe hinter dem Flugfeld. Wir haben Deckung gesucht, falls der Engländer noch mehr Bomben werfen sollte! Nichts geschieht. Wir sehen nach oben! Er hat schon abgedreht! Dicht im Rücken fliegt ihm schon unsere Jäger. Unsere Flak schwelgt, um die eigenen Jäger nicht zu gefährden.

Da, die Jäger haben den Feind gefolgt, ehe er hinter einer dicken Nebelwand verschwinden konnte. Auch er fällt wie die acht am vorangegangenen Tag in den Bach, eine Fläche abgefragt von den Feuergeräten unserer Jäger.

Wieder ist die Freude groß, als unsere Jäger wackelnd über den Platz brausen, dann eine große Schelle ziehen und zur glücklichen Landung ansetzen. v. Biegler.

Der Vorkoch auf Karvit

Schnelle und reibungslose Befehlsgebung des Karvit-Fjords — Aus geringer Weite der norwegischen Marine — Hafen und Busch nach wenigen Stunden geschert

(PK.) Einen Tag sind wir schon mit nördlichem Kurs in See. Karvit liegt unter Boot in einem größeren Verband deutscher Zerstörer vorwärts. Schwere Einheiten der Flotte führen ihn gegen härtere Feindkräfte. Im Bord der Zerstörer kennt man sich nicht mehr aus. In den Decks, den Kammern der Offiziere und Oberfeldwebel, in den Gängen und am Oberdeck Reben und liegen Gebirgsjäger einer in den deutschen Bergen beheimateten Division. Am Oberdeck sind Motorräder, Keld-

haubihen, Geschütze und Kisten mit Munition, Gerät und Proviant festest gesichert. Marineartilleristen sind ebenfalls eingeschiffert. Es gilt, in einem schnellen und schneidigen Vorkoch durch deutsche Zerstörer Besatzung des Karvit-Fjords zu nehmen. Unser Zerstörer hat die Sonderaufgabe, ein norwegisches Fort zur Übergabe aufzufordern und bei Widerstand niederzulampfen.

Die Stimmung an Bord ist hervorragend. Als an der Pier eines großen deutschen Korvettenhafens die Verladung der Truppen mit ihrem Gerät begann, ahnten die Männer die Art der Unternehmung. Daß sie aber den nördlichsten Vorkoch fahren, über 1200 Seemeilen von der Heimat entfernt, macht sie stolz. Sie glauben fest daran, daß ihnen der Auftrag gelingt.

Auf ihrem Marsch liegen harte englische Luftstreitkräfte einen Bombenangriff, der aber durch das konzentrierte Abwehrtfeuer sofort abgeklungen wird. In dem Hagel der Geschosse drehen die sehr hoch liegenden Maschinen ab. Ihre Bomben haben alle Ziele verfehlt. Der Verband ist aber erkannt. Es besteht die Gefahr der Begegnung mit englischen Seestreitkräften. Das Wetter ist günstig. Es sind die Tage des Neumonds mit geringer Sicht. In der Nacht gelingt der Durchbruch zwischen der englischen Stelle, den Schellands und Norwegen. Die See ist unruhig. Ein harter Sturm von Westen treibt die Dünung fast in Westsüdwestwindigkeit der Boote. Schwere Brecher stehen über Oberdeck, das bei Nachtabschluß nur mit größter Vorsicht betreten werden kann. Die Gebirgsjäger spüren die Härte des Dienstes der Männer, die auf der Brücke, an der Maschine und an den Wachen in der schweren See ihre Kriegswache geben.

In den Morgenstunden kauft der Sturm in den geschützten Refugien ab. Dann liegt unser Zerstörer auf Position vor dem Fort. Noch haben sich die Schiefer der Dämmerung nicht gelöst, da taucht ein norwegisches Küstenschiff auf. Das Geschütz auf seiner Bord richtet sich auf unser Boot. Der Norweger kommt näher! Er ruft in deutscher Sprache herüber: „Was wollen Sie hier...?“

Der deutsche Kommandant antwortet, daß ein Boot mit Offizieren längs des Ufers kommt. Das Boot wird hart gemacht, zwei Offiziere begeben sich an Bord der „Senja“ und unterrichten den norwegischen Kommandanten, daß das Deutsche Reich zur Sicherung Norwegens gegen englische Uebergriffe Truppen landen wird. Ein in norwegischer Sprache geschriebener Text unterrichtet ihn davon, daß die deutschen Truppen nicht als Feinde der Norweger kommen, sondern im Engländer den gemeinsamen Feind haben, der wiederholt Norwegens Neutralität brach. Der Kommandant der „Senja“ wird aufgefordert, seinen Widerstand zu leihen, die Geschützbedienung zurückzuziehen, den Beschluß des Geschützes und die Sendung und Empfangsdrähte seiner Funkanlage an die Offiziere auszubändigen. Er sieht nicht nur die Sinnlosigkeit eines Widerstandes ein, er überläßt auch den deutschen Entschluß zu verstehen. Sein Fahrzeug erhält Kurzwarnung nach Karvit. In dieser Zeit sind schon die ersten Einheiten der Gebirgsjäger an Land gesetzt.

Ein Spätrupp geht vor. Von drei Seiten wird das Fort unter Ausnutzung aller Deckung angegangen. Nach einer Stunde liegt

Warum keine Verständigung?

Der bekannte französische Historiker und Kriegsbeobachter Jacques Bainville bekannte in seinem Buch „Les Consequences Politiques de la Paix“ Seite 81:

„Die Erfahrung hat also gelehrt, daß die beiden Völker weder füreinander unzugänglich noch zu einer Erbfeindschaft verdammt sind. Aber bisher hat diese Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nur unter einer Bedingung erreicht werden können: daß Deutschland in seine natürliche Bestandteile zerlegt war und nicht eines einzigen zentralisierten Staats mit vollständiger Macht bildete, die die militärische Macht erzeugt und sie fest erfordert.“

Dieser Historiker gibt die Meinung der französischen Kriegstreiber wieder, denen es gar nicht um die Befreiung des „Reimes“ geht, als vielmehr um die Zerschlagung des deutschen Reiches und Verachtung des deutschen Volkes.

Die deutsche Einigkeit bildet heute Europas größter Machtfaktor, und das ist der Dorn im Auge der französischen Plutokratie. Verständigen wollen sie sich nur mit einem toten Deutschland.

Unsere Antwort aber ist: Wir wollen leben und werden daher siegen!

ten, das hier keine Wartezeit mehr wert. Nur einige Stocktauer zogen aus dem hohen Schnee heraus. Mit dem Verkehrsboot fährt ein Kommando in einen Nebenarm des Fjords zu einem Ort und hebt einen unbewaffneten Landstützpunkt der norwegischen Marine aus.

Die an Land gelandeten Gebirgsjäger werden wieder an Bord genommen. Der Zerstörer feuert Karvit an, in dem andere Zerstörer bereits in den frühen Morgenstunden Truppen gelandet haben. Die Stadt ist schon vollständig in deutschen Händen. Von einer Kaserne weht die Kriegsflagge des Deutschen Reiches. Divisionsoffiziere und Hafenkommandanten haben ihre Unterkünfte bezogen. Kampflös konnten die Truppen entwaffnet werden. Das Boot liegt an der Pier an und läßt die Truppen mit ihren Geräten aus, die zum Teil gleich in den Bergen Stellungen beziehen.

Als in den frühen Morgenstunden die anderen Zerstörer in den Hafen einlaufen, werden ihnen

von zwei norwegischen Küstenpanzern Widerstand

entgegengesetzt. Eines der beiden 1897 erbauten, über 3000 Tonnen großen und mit schwerer Artillerie besetzten Fahrzeuge schoß sofort aus kurzer Entfernung auf einen der Zerstörer. Die Schüsse gingen fehl. Sekunden später ging der Norweger durch einen Torpedotreffer auf Tiefs. Der andere Panzer wurde von einem zweiten Zerstörer aufgefressen, seinen Widerstand zu leisten. Als der norwegische Kommandant das ablesete, wurde das Fahrzeug ebenfalls vernichtet.

Reibungslos vollzieht sich die Befehlsgebung der Hafenstadt. Rings auf den Bergen haben die Jäger schon Stellungen bezogen, um den Fjord nach allen Seiten zu sichern. Marineartilleristen bringen Geschütze und Flugabwehr-Maschinenwaffen in Stellung. Karvit ist bereit, feindliche, See- und Luftstreitkräfte zu empfangen und abzuwehren. Kurt Vabel.

Von deutschen Herzten betrent

Dänische Herzmärkte im Flensburger Lazarett

(PK.) Beim Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark über Flensburg — Gottburg kam es, wie schon berichtet, bei Seegeard in kleinen Gefechtskämpfen, da die dänischen Truppen über die Lage noch nicht unterrichtet waren. Dabei wurden drei dänische Soldaten verwundet und am selben Tage noch in das deutsche Kranienkliniklazarett in Flensburg gebracht. Der deutsche Divisionskommandeur in Büttland veranlaßte nun in Vereinbarung mit dem flänschischen Divisionskommandeur in Viberg, Generalmajor Ehemann, einen Feind deutscher und dänischer Offiziere am Kranienkliniklazarett der dänischen Soldaten. Im Kranienkliniklazarett in Flensburg konnten die dänischen Offiziere feststellen, daß ihre Soldaten in nordöstlicher Weise untergebracht waren und sich sorgfältigster herlicher Betreuung erfreuen. Die deutschen und dänischen Offiziere begrüßten jeden einzelnen Verwandten ebenso wie die fünf deutschen Vermunbeten, die im gleichen Lazarett liegen, mit Handschlag und wechselten einige herzliche Worte. Oberfeldwebel Clausen, der flänsch Deutsch spricht, sagte dann ungefähr folgendes:

„Ich bin der Kommandeur der dänischen Truppe, die bei Seegeard gegen Euch gekämpft hat. Ich bedaure, daß es zwischen uns überhaupt zu einem kurzen Geleht gekommen ist, aber wir haben ja, genau wie Ihr, unsere Pflicht als Soldaten getan.“ Der dänische Kommandeur sprach dann jedem einzelnen Verwandten seine besten Wünsche für eine völlige und baldige Genesung aus. Die drei dänischen Vermunbeten wurden nach einer Besprechung mit den deutschen Verunbeten noch am gleichen Tage mit einem deutschen Sanitätskraftwagen in das dänische Kranienhaus in Apenrade übergeführt. Gerhard Schad.

Britische Seeräuber

Nach Kanadischer Schiffe auch im Pazifik

„Tokio Nachrichten“ meldet bezüglich dänischer und norwegischer Schiffe in Fernost, daß dänische Schiffe in Hongkong und Singapur die Häfen nicht verlassen dürfen. Ähnliches verbotenen die Weltmächte. Norwegen unter Druck zu setzen.

Japan beachtet, in London und Paris über die Frage der von Japan geschützten dänischen und norwegischen Schiffe zu verhandeln, um einer Schließung des japanischen Handels durch Verhängung dieser Schiffe vorzubeugen. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß ein Norweger von Madimokhol nach Nohohama überfällig sei, während ein anderer Norweger, der kürzlich Japan verließ, Hongkong anlaufen mußte. Infolgedessen hätten zwei Dänen und zwei Norweger die geplante Abfahrt aus japanischen Häfen verschoben.

Der Führer ist der Schirmherr des Deutschen roten Kreuzes. Werde auch hier sein Gefolgsmann — erwirbt die Mitgliedschaft!

Sturm über Henriett

Roman von Maria Oberlin

Geschrieben von Hermanns-Verlag 14, Südfriedenstraße 10, München

1. Fortsetzung

Durch einen finsternen Gang betraten sie einen geräumigen Saalraum, der weder indisch, noch chinesisch, noch europäisch war, aber von allem etwas aufwies. Von einer dunklen geschwätzten Decke hing ein präpariertes Krokodil, auf knöchernen Vorhänge waren ein paar chinesische Miniaturbühnen überlächelnd in Holz nachgebildet. An den Wänden flatterten grelle Seidenbahnen mit Darstellungen des Gottes Vishnu, in einer Ecke, über einem gerundeten Holztisch hingen ein paar Zeichnungen von indischen und amerikanischen Filmsehenswerten.

Der Raum selbst war vollgefüllt mit engen kleinen Holztischen, am Boden lagen sich leichte Strohmatte entlang. Stille gab es noch wenig in dem Lokal.

Ein paar amerikanische Matrosen saßen um einen runden Tisch, größtenteils lärmten und lachten und spuckten ihren Kaugummi ungeniert in den dunklen Raum.

Von der niedrigen Theke lächelte sich die kleine Gestalt eines Chinesen los. Er sprach ein holpriges Englisch und zählte plappernd auf, daß die hohen Herren bei Lu-Feng alles haben könnten: den feinsten amerikanischen Rum und Whisky oder vielleicht etwas zum Speisen: Hähnchen mit Curry-Reis oder einen feinen gebähtesten Fisch, Mangoscheiben und Melonen in Del —?

Kalkton unterbrach den plappernden Redestrom und bestellte eine große Flasche Whisky-Soda.

„Diese Anzeigen sind doch überall die gleichen!“ meinte er und sah umher. „Schauen Sie, da hinter dem großen Drachenvorhang ist bestimmt eine Opium- oder sonst eine Drogenhöhle. Und immer sind Chinesen die Wirtin. Ob in Hamburg, in Paris, in Kalkutta, in Port Said, — diese Anzeigen und ihre Wirtin sind überall gleich. Sonst geht es hier bestimmt nicht zu, — aber jetzt herrscht noch Ruhe.“

Das Abendessen bei Lu-Feng schien zu beginnen. Drei breitbeinige Nigger traten ein, pflanzten sich in der Mitte des Lokals auf und begannen zu musizieren. Die Zahl der Besucher mehrte sich. Ein paar herumtummelnde Europäer saßen sich neugierig um und ließen sich vorsichtig in der Nähe von Kalkton und Dürkheim nieder. Arm in Arm haupfte eine Reihe Matrosen verschleierte Rationen herein.

Dann stammte vor dem Platz der Niggerkabeln plötzlich ein gelbes Licht auf, ein samalhäufiges Wäschlingsmädchen, braun wie eine Kotosmuh, mit krausem dunklem Haar und einem breiten lachenden Mund sprang in die leuchtende Pforte. In den langsam fliegenden Tönen der Saxophone begann sich der biegsame Wädchentkörper zu drehen, glitt dann wirbelnd in immer heftigere Drehungen und Schwenge, das grelle Mädchen wehte wild, die Saxophone stießen heftige, klagende Schreie aus, schneller und schneller wurde der wirbelnde Kreis. Noch ein überfordernder Ruf der Saxophone, ein wilder tierhafter Sprung, dann sank die kleine Tänzerin in sich zusammen. Schwelch stand auf der niedrigen braunen Stuhl, aber der breite Mund lächelte noch immer.

Kalkton war aufgestanden und auf den Chinesen zugegangen. Er sprach lange mit ihm, redete auf ihn ein, wartete klürend ein Gebild auf den Tisch, aber der Chineser zuckte nur die Achseln, sein gelbes Gesicht war undurchdringlich wie immer.

Kergerlich setzte sich Kalkton wieder hin.

„Es ist nichts aus ihm herauszubekommen. Er kennt den alten Mann in der zerrissenen Jacke nicht. Aber ich habe ihn deutlich hier hineingehen sehen. Ich habe ihm Geld gegeben, damit er mit der Sprache herausdrückt, — er hat es genommen und doch geschwiegen, der alte Gauner...“

Dürkheim drehte sein Whiskyglas in der Hand. „Weshalb interessiert Sie der alte Mann überhaupt, Kalkton? Nur, weil Sie ihn bei Frau Morahn gesehen haben?“

Sein Gesicht war steinern. Er sprach Henrietts Namen aus, als sei es der einer gleichgültigen Fremden.

Kalktons Stimme klang sehr herzlich, als er antwortete: „Vielleicht hängt dieser alte Bettler oder Expreser mit all den Käsefen um Henriett Morahn zusammen — kann das nicht so sein...?“

„Sie haben sich in eine sensationelle Reportage verstrickt, Kalkton.“ Es war fremder bitterer Spott in der Stimme des Deutschen. „Sie glauben an allerlei Abenteuerliches, Ihre Phantasie spielt Ihnen ein Streich. Die Wirklichkeit ist ganz anders. Henriett Morahn unterzeichnet sich wohl nicht im geringsten von so vielen anderen weißen Frauen in den Tropen, die im Firt und oberflächlichen Gesellschaftskram ihren ganzen Lebensinhalt finden...“

„Sie widersprechen sich selbst, Dürkheim. Sagten Sie nicht, daß Dürkheim Morahn große Zeeplanungen bei Colombo betreibt und als tüchtige und gewissenhafte Ge-

schäftsrau verhalten?“

„Nun ja, Buleh sagte so. Vielleicht war es auch nur Galanterie einer schönen Frau gegenüber. Aber wozu reden wir immer wieder davon? Morgen reisen wir, und die geheimnisvolle und schönste Frau von Colombo bucht ein Abenteuer mehr, genau wie wir.“

Kalkton sah ihn kopfschüttelnd an. Aber der harte Zug um den festen Mund des Deutschen warnte ihn, weiter zu sprechen.

„Ich denke, wir beenden diesen Ausflug in die Unterwelt von Colombo!“ lenkte er ab. „Nachts könnte es hier noch zu einem ganz hübschen Kravall kommen.“ Sein Blick schweifste hinüber zu den beiden Tischen mit den lärmenden Matrosen, deren Köpfe noch rüder und deren Gesichter noch lebhafter und ungezügelter geworden waren.

Dürkheim und Kalkton standen auf, Dürkheim legte gerade eine Münze auf den Tisch, die der Chineser mit seinen langfingerigen gelben Händen geschwind einstrich, als plötzlich sein Blick starr wurde.

„Kalkton!“ sagte er heiser.

Der Engländer sah ihn an.

„Was ist denn, Dürkheim?“

Dürkheim wies mit bebender Hand in die eine Ecke. Aus dem Drachenvorhang war soeben eine Frau getreten, eine weiße Frau im schlanken dunklen Mantel und kleiner Kappe, aber die ein leichter Schleier fiel. Er ließ nur wenig vom Gesicht erkennen, aber deutlich zu sehen war eine weiße Fülle von kastanienrotem Haar, eine sanft geneigte Schulter, ein leichter fliegender Gang.

„Henriett!“ murmelte Dürkheim stammelslos. Mit ein paar großen Schritten hatte er den Raum durchgemessen. Die Frau war schon durch eine kleine Nebenpforte verschwunden. Kalkton war dem Freund eilends gefolgt.

„Ich gehe ihr nach!“ murmelte Dürkheim entschlossen.

„Bleiben Sie hier, Kalkton! Versuchen Sie, von dem Wirt zu erfahren, warum sie herkam! Wir treffen uns nachher im Hotel!“

Kalkton nickte und trat zu dem Chinesen an die Theke.

Dürkheim aber rief die Tür auf und folgte dem dunklen Schatten.

Die Frau war ein paar Schritte vor ihm, ihre Fäße floßen über den Boden, plötzlich hatte sie den dunklen Vorhang schon verlassen, glitt in ein schmuggiges Gäßchen nahe der Theke, ein paar Nickerchen-Kulis verperrten jetzt den Weg, ärgerlich schob Dürkheim sie zur Seite. Als das Gäßchen wieder frei vor ihm lag, war die Frauengestalt verschwunden, als habe der Erdboden sie verschluckt.

(Fortsetzung folgt)

Besser gepart als hinausgeworfen

(RSG.) Der Gauobmann der DAF, Weisch, hat in einem Brief die Betriebsleiter aller vertrauensratspflichtigen Betriebe im Gau Sachsen aufgefordert, das Erfolgslosparen auszubauen. Nunmehr hat der Präsident des Sächsischen Sparfassen- und Giroverbandes, Ministerialdirektor a. D. Lahr, einen weiteren eindringlichen Appell an die Betriebsleiter gerichtet. Wenn es auch in Deutschland, so erklärt er, sehr viele Gelegenheiten zum Sparen gibt, denn allein die Sparkassen verfügen über mehr als 14 000 Sparkassen, so sind doch viele Volksgenossen aus zeitlichen Gründen oder wegen großer Entfernung kaum in der Lage, bei einem Sparinstitut Einlagen zu machen. Da kann der Betrieb leicht die Möglichkeit des Sparens geben. Ganz abgesehen von der volkswirtschaftlichen Bedeutung hat diese bequeme Sparmöglichkeit auch noch den Vorteil, daß der Sparter kein Geld nicht er, lange mit sich herumtragen muß und so in die Gefahr kommt seine Sparmart in willkürlichen Augenblicken doch noch für unnötige Dinge auszugeben. Gerade heute, wo die Produktion von Luxusartikeln und anderen nicht lebensnotwendigen Dingen, die unter Dasein verdrängen, eingestellt ist, bleibt manche Reichsmart übrig, die besser für später aufgespart, als für unnötige und wertlose Sachen jetzt hinausgeworfen wird.

Der Betriebsleiter kann aber noch viel mehr tun, als die Möglichkeit zum Sparen im Betrieb zu schaffen. Er muß gemeinsam mit dem Betriebsobmann an die Erfolgshaft appellieren und sie über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Sparens aufklären. Darüber hinaus kann er in verschiedener Form besonderen Anreiz zum Sparen geben. Warum sollen Jugendlichen für außergewöhnliche Leistungen oder zu besonderen Gelegenheiten, zu Weihnachten, zum Jahresabschluss, bei Jubiläen oder am 1. Mai, nicht in Form einer Gutschrift im Sparscheinbuch erfolgen? Ein weiterer Ansporn wird darin bestehen, daß für Erfolgshaftmitglieder, die regelmäßig sparen, eine Anerkennung seitens des Betriebsleiters durch eine Sparteinlage erfolgt. Grundlag jeder Sparteinlage im Betrieb aber muß sein, daß das Sparscheinbuch für den einzelnen auf alle Fälle gewahrt bleibt und feinerlei Zwang ausgeübt wird. An die Betriebsleiter ist schon appelliert worden. Sie haben so manches wegen müssen und es zum guten Ende gebracht, sie werden auch, so schließt Präsident Lahr, seine Ausführungen, den Appell des Gauobmanns der DAF, beherzigen und Mittel und Wege finden, dem Erfolgslosparen im Gau Sachsen zu einem großen Erfolg zu verhelfen.

Die Frau in der Kriegszeit

Arbeitsleistung der NS-Frauen

(RSG.) Die Gaufrauenstellenleiterin gab den Kreisfrauenstellenleiterinnen und Gauabteilungsleiterinnen in einer Arbeitsleistung neue Aufgaben und Anregungen für die Arbeit der NS-Frauen in der Kriegszeit. Der Hauptpunkt der Vorträge war der Arbeitseinsatz der Frauen in der Wehr- und Landwirtschaft. Es wird in der nächsten Zeit notwendig sein, daß gerade die Frau sich jederzeit kriegsbereit hält, damit sie in der Lage ist, jeden freiwerdenden Arbeitsplatz auszufüllen. Die persönlichen Opfer, die dabei gebracht werden müssen, sind unerlässlicher Dienst am Vaterland. Auf diesen Einsatz und Leistungswachstum sind in kurzer Fristen auch der Gauleiter und die Kreisstellenleiterinnen in ihrer Rede ein, mit der er die Verpflichtung der Kreisfrauenstellenleiterinnen und Gauabteilungsleiterinnen verband, indem er ihnen die neuen Aufgaben überreichte.

Nie erlahmende Fürsorge

Betriebsbeschäftigungen des Gauleiters im Kreis Dresden
Wach am Freitag letzte Gauleiter Martin Nutschmann seine Betriebsbeschäftigungen fort. In Begleitung von Gauobmann Weisch und Kreisleiter Walter beleuchtete er diesmal drei Betriebe in Arzteil. Auch hier unterrichtete er sich in gewohnter Weise über den Arbeitseinsatz und die Arbeitsbedingungen der Erfolgshaftmitglieder. Nach dem den Betriebsleitern Bericht über die Bedeutung und Entwicklung der Betriebe geben und wandte vor allem seine Aufmerksamkeit wiederum den sozialen Einrichtungen zu. Überall begegnete der Gauleiter dem Vertrauen der Schaffenden, die in seinen Betriebsbeschäftigungen das Zeichen nie erlahmender Fürsorge sehen. Besuche in einem großen Dresdner Volkshaus und einem Dresdner Industriewerk, wo der Gauleiter in einem Betriebsappell zu der versammelten Erfolgshaft sprach, schloßen sich an.

Junge brachte 800 Bleifolddaten

In einer Schöner Metall-Sammelstelle erschien ein Schöner Junge, der sein liebtes Spielzeug, 800 Bleifolddaten, als Geburtstagsgeschenk für den Führer abgab.

Der „Gesundheitswagen“ beginnt seine Fahrt

O Wo gab es das früher — einen Arzt, der die Bewohner der einsamen Höfe und entlegenen Dörfer aufsuchte, nicht weil er gerufen wurde, um im Krankheitsfall zu rufen und zu helfen, sondern der von allein den Weg in die gesunden Familien fand, um die jungen Mütter in der Betreuung ihrer Kleinkinder und Säuglinge zu unterstützen und ein wachsames Auge über die jüngste Generation zu halten.

Der Reichsanährstand, seit leber auf die Gesundheitshaltung des deutschen Volkes bedacht und seinen Beruf schenkend, der in dieser Richtung erfolgreich zu sein verspricht, der Reichsanährstand also hat durch eine seiner oimärklichen Landesbauernschaften einen „Gesundheitswagen“ geschaffen, dem bald noch weitere folgen sollen. Dieser neue Wagen, der in seinem Inneren mit so vielem Erfolg einbestelltes fahrbares Schulzahnklinik der NSB, Arbeit, ist gleichfalls der NSB zur Verfügung übergeben worden. Er dient dazu, einen NSB-Arzt und eine NSB-Vollspflegerin mit einem vorbildlich ausgestatteten ärztlichen Instrumentarium dahin zu geleiten, wo bläher nur in den allgeröhrten Notfällen (und auch da oft nicht ein Arzt hinläng). Da infolge der weiten Entfernungen und schwierigen Wegeverhältnisse die Bewohner solcher einsamen Gegenden so gut wie nie zum Arzt fanden, die jungen Mütter auch niemals an die Beratungsstellen der öffentlichen Fürsorge teilhaben konnten, ist mit dem Einsatz des neuen NSB-Wagens tatsächlich zum erstenmal für diese Bauern und Landarbeiter eine regelmäßige Gesundheitsfürsorge möglich geworden.

Was das bedeutet, vermag wohl nur der recht zu ermessen, der um die hervorragenden Erfolge weiß, die in den letzten Jahren durch die ausgedehnte Arbeit aller beteiligten Stellen erreicht werden konnte. Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit von 7 v. H. vor der Nachtübernahme auf 5 v. H. im letzten Jahr ist nur der statistisch erhaltene Ausdruck eines Teiles der Erfolge, denn die Ergebnisse der Gesundheitsfürsorge, wie sie sich beispielsweise durch den Rückgang nachteiliger Erkrankungen und damit schwerer und schwerster körperlicher Leiden zeigen, sind auch noch so sorgfältigen Berechnungen nicht zu erfassen.

Nun also wird die erfolgreiche Arbeit der Hilfs- und Beratungsstellen der öffentlichen Fürsorge und der NSB, wird der künftige Einsatz der Gemeindefürsorge in Stadt und Land, wird all die sorgfältige Kleinarbeit auf dem großen Gebiet der Gesundheitsfürsorge einen weiteren Auftrieb durch den Einsatz der „Gesundheitswagen“ erfahren. Daß dieser Einsatz im Augenblick erfolgt, als die politische und militärische Hochspannung des Krieges höchste Leistungen von jedem einzelnen fordert, darf als ein Zeichen der Zuversicht und Stärke gewertet werden.

Kultur- und Entlager

„Glaube und Schönheit“ sagte in Plauen
(RSG.) Das NSB-Werk „Glaube und Schönheit“ hielt in Plauen eine Arbeitsstagung ab. Die Oberbauauftragsleiterin des NSB-Werkes, Nadelgruppenführerin Ruth Stüber, gab Richtlinien für die Sommerarbeit und sprach über die Durchführung der in diesem Jahre zum ersten Male angelegten Kultur- und Gymnastiklager, die in der Jugendbergsche in Röhdergaststätten sollen. Während der Lager werden Referenzen über alle kulturellen Lebensgebiete sprechen. Am August finden Entlager statt. Das NSB-Werk „Glaube und Schönheit“ wird im Mai und Juni auch einige öffentliche Abende im Rahmen des Deutschen Roten Kreuzes durchführen. Zur Freude der Mädel erschien auch die Führerin des NSB-Werkes, Charlotte Kling, Dresden, auf der Tagung, die mit einem Besuch der Plauer Modeschule und mit einem Ausflugsabend abgeschlossen wurde.



Dreißig Jahre Dresdner Jahrbuch

Zum 30. Male ist das Dresdner Jahrbuch herausgegeben. Dreißig Jahre hindurch ein Spiegel Dresdner Geistes und sein, ist in der Tat eine Leistung, die schon die gegenwärtige Ausgabe für 1940 erkennen läßt. Dresden als Kunststadt, als Ort bedeutender Veredelungsindustrien, die Lage in landschaftlich reizvoller Gegend, die Bedeutung, Hauptstadt eines wirtschaftlich besonders lebendigen und bedeutsamen Gaues zu sein, kennzeichnen die Aufgabe, die einem Jahrbuch für Dresden gestellt ist. So werden Dresdens Schönheiten im Stadtbild und seine Schätze in den Museen in immer neuem Licht gezeigt und manches Verborgene wird auch dem Offenbar, der alles zu kennen vermeint. Wer kennt z. B. die Dresdner Zwingergeister, die Gestalten der formenden Hand Vermasers? Daß der Umgang der Porzellanmaler nach dem Zwinger besonders herausgehoben wird, entspricht ganz den Zielen des Jahrbuchs, Förderer des Neuen und Vileger des Lebendkommenen zu sein. Die besondere Stellung Dresdens im Werden des deutschen Theaters und deutscher Kunst ist gebührend gewürdigt. Dresdner Bauwesen im Wandel der Jahrhunderte. So wäre eine Rüge, wenn nicht die Wiederherstellungsarbeiten an der Frauenkirche, wenn nicht das Streben zum naturverbundenen Wohnen und Dresdens Anteil daran erwähnt wären. Als einen Bau, der an den erfolgreichen Wähen der sächsischen Bauern erinnert — jeder in der sächsischen Landwirtschaft tätige Mensch schafft das Brot für ein Volksgenossen, das Fleisch für Lieben, Milch und Kartoffeln für zwölf — lernen wir das neue Gebäude der Landesbauernschaft kennen. Aber aus der Stadt geht der Blick auch in die Weite. Der Großdeutsche Landring, die Schönheit des Elbeufurges, die Eigenart der Lößnitz werden geschildert. Das reich bebilderte Jahrbuch ist nun der gleichen Vielseitigkeit, die Dresden auszeichnet. Es vermittelt damit immer neue Anregungen und ist durch kritische und geschichtliche Angaben wertvoll. Aus ihm redet noch seines Begründers und vielfältigen Gestalters, des Schriftstellers Gottschalk, herausgekehrt, die jetzt an Kurt Gruber übergegangen ist. Ruener.

Sport

Sachsens Fußballer erzielten 12 681,20 RM

Die Sportspiele im Fußball für das Kriegs-Winterhalbjahr 1939/40 erbrachten im Bereich Sachsen den Betrag von 12 681,20 Reichsmart. Dieser Betrag kam bei den insgesamt 55 ausgetragenen Spielen ein von denen ein kleiner Teil, nämlich die im West- und Oberergebirge am 19. November die übrigen am 31. März 1940 durchgeführt wurden. Das Ergebnis für das Kriegs-Halbjahr 1939/40 übertrifft das Ergebnis des Vorjahres, wo in 138 Spielen 10 941,90 Reichsmart einliefen, ganz erheblich, nämlich um 1700,40 Reichsmart.

Spielplan des Dresdner Theaters

Der Wochenplan des Staatlichen Opernhouses bringt für die bevorstehende Woche folgende Aufführungen: „Der Jägerbaron“ (21. April); „Don Carlos“ (22.); „Romeo und Julia“ (23.); „Stallantische Bauernheub“ und „Der Sajo“ (24.); „Ein Mädchenball“ (25.); „Romeo und Julia“ (26.); „Cosi fan tutte“ (27.); und „Rienzi“ (28. April).

Am Staatlichen Schauspielhaus wird am 21. und 25. April „Intermezzo am Abend“ gegeben. Zweimal steht auch „Die Tochter der Kathedrale“ am 22. und 27. April auf dem Programm. „Der Schoppenmeister“ wird am 23. und 28. April wiederholt. Aufführungen von „Don Gil mit den grünen Hosen“ (24. April) sowie „Die weißen Indianer“ (28. April) vervollständigen das Programm.

Das Theater des Volkes spielt am 22. April die Operette „Saison in Salzburg“, die auch am 28. April nachmittags auf dem Programm steht. Am 23. April wird das Volkstheater „Hochzeit ohne Krone“ erstausgeführt und am 26. April sowie am 29. April wiederholt. Die Operette „Wo die Lerche singt“ wird am 24., 25., 27. und 28. April gegeben.

Am Central-Theater bleibt auch weiterhin die Operetten-Revue „Stuß und Ruß aus der Wäghau“ auf dem Programm.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Berliner Wertpapierbörse. Das Börsengeschäft behielt weiter seinen ruhigen Charakter. Bei der geringen Umsatztätigkeit bröckelte das Kursniveau überlegend ab. Am Rentenmarkt fand die Zielgerung der Prozentigen Centralboden-Vandbriefe auf den Parifand größere Beachtung. Bei den auslosbaren Reichsschatzansweisungen und Steuergutscheinen zeigte sich wieder etwas Angebot (Kurse unverändert).

Sturm über Hencielt

Roman von Maria Oberlin

8. Fortsetzung
Dürkheim blieb stehen, seine Nase klopfte von der eiligen Jagd. Er schickte sich müde über die Stirn. War alles nur eine Einbildung gewesen? Hatten ihm seine erregten Sinne das Bild von Hencielt vorgebildet? Bielesicht rannte er einem Trugbild nach?
Er sah sich um. Das kleine Wäghen lag stumm und ausgestorben. Graue enge Häuser standen zu beiden Seiten, unten waren Böden, in denen noch hier und da Licht brannte. Der einsame Mann spähte hinein. Hier sah noch ein Sandalenmacher, trumm, braun und gebeugt über seiner Arbeit, dort wusch eine Malatin ihr Kind und ließ es dann lachend auf ihrer Hüfte schaukeln: ein Gemüseschälender kramte zwischen seinen Früchten und warf die schlechten im rhythmischen Schwung auf die Waffe hinaus. Von einer Europäerin, einer weißen Frau keine Spur — Dürkheim schickte sich über die Stirn.
Er mußte sich getäuscht haben. Diese Gegend betrat ein Europäer selten, auch dann nur mit Vorsicht. Eine einzelne Frau wagte sich nicht hierher.
Langsam wandte er sich zum Gehen. Am Ausgang des Wäghens fand er einen Klische-Kuli, er stieg ein und fuhr ins Hotel zurück.
Kallton war noch auf und erwartete ihn. Er sah ihn gespannt an.
„Guten Sie sie getroffen?“
Dürkheim schüttelte den Kopf. Ein scharfer spöttischer Zug lag um seinen Mund.
„Wissen Sie, daß es die höchste Zeit ist, daß wir Colombo verlassen, Kallton? Es scheint, und belien meldest sich eine hübsche Malacia an: Fieber, Bohnvorstellungen... In irgendeiner beliebigen Frau haben wir Hencielt Morahn zu erkennen geglaubt. Es war Unfuss — Sie kann es nicht gewesen sein. Es war nicht Hencielt Morahn, sondern wahrscheinlich irgendeine heruntergekommene Europäerin. Wer geht denn in eine Matrosenkneipe, in der Fische und Rigger verteilen?“
Kallton drückte die Zigarette aus. „Ich habe den alten Palanten, den Chinesenwirt gefragt, wer die Dame gewesen sei. Er behauptete natürlich, er kenne keine Europäerin. Bei ihm verkehrte keine. Die Dame im schwarzen

Mantel hätte gewiß zu den Matrosen gehört, und so weiter und so weiter... Ich habe es mit Geld versucht, er wurde langsam wankend, aber als er merkte, daß mir an der Auskunft lag, versuchte er, mich hinzuhalten. Ich sollte morgen wiederkommen, vielleicht würde er mir dann etwas sagen, vielleicht wüßte er dann etwas. Hencielt durchsichtiges Mandar: Er will noch mehr Geld aus uns herausziehen, ehe er spricht.“
„Natürlich. Ich habe übrigens noch ein Lehtes getan, Kallton. Ich habe im Haus von Hencielt Morahn angereufen, ob sie zurückgekehrt sei. Man antwortete mir sehr erkaunt: nein. Und ich hatte den Eindruck, daß Hencielt Morahn stingselischer Hausverwalter durchaus die Wahrheit sprach. Aber jetzt lassen wir das Thema Hencielt Morahn endgültig. Der schweigmächtige Chinesenwirt wird Ihnen kein Geld mehr herauslocken, Kallton, denn morgen reisen wir. Und im übrigen war es bestimmt nicht Hencielt Morahn, die wir gesehen haben...“
Kallton schweig und sah nachdenklich zum Fenster hinaus. Er reiste mit Überstreben, es war ihm, als kesse er Unfertiges, Angefangenes zurück. Er war anderer Ansicht als Dürkheim.
Er hatte Hencielt Morahn genau erkannt — — —
Der Gutsherr von Lipperloh sagte knarrend und energisch „Mahlzeit!“ und schob den Zeller zur Seite.
Frau Dora sah auf. Wenn Hans-Hermann, ihr außerordentlich ehfröher Gott eine Mahlzeit schnell beendet, war irgendwas nicht in Ordnung. Und richtig. Er sah ungeduldig zu, wie sie die Glocke hob, um dem Mädchen zu läuten.
„Ich muß was mit dir besprechen, Dora...“
Frau Dora von Lipperloh fuhr seufzend durch das grauholde Daar. Nach dem Essen hätte sie jedesmal einen leichten Kopfschmerz, sie war geköhnt, oben in ihrem altmodischen Mahagonifaloon eine Stunde auf dem breiten türklischen Diban zu liegen. Aber wenn Hans-Hermann mit irgendwas beschäftigt war, ließ er sich natürlich nicht aufhalten.
„Komm wenigstens mit nach oben, in mein Zimmer!“ sagte sie, wüßte dem derben Bauernmädchen im blauen weißen Kleid, das zum Vorwärtigen eingetreten war, zu und wandte sich dann zu der alten Dame mit dem freundlichen verknitterten Fältchengezicht: „Gefegnete Mahlzeit, Tante Tina.“
„Danke, Dora!“ sagte die hohe, etwas zitternde Alt-frauenstimme. „Weht nur. Hast euch nicht aufhalten...“
Hans-Hermann von Lipperloh folgte seiner Frau in ihr

Zimmer. Frau Dora schloß die hohen gelbweißen Holzläden vor den Fenstern, das grelle Herbstlicht blendete die Augen.
„Was gibt es denn Giltiges?“ fragte sie in leiser Gereiztheit. „Du konntest doch wenigstens warten, bis Tante Tina nach oben gegangen war. Sie denkt ja sonst, wir haben weiß Gott was für Geheimnisse!“
„Ach, laß das doch!“ kam es ebenso gereizt zurück. „Für lieber zu. Also auf Mandshof ist dieser Doktor Dürkheim eingezogen, der Forscher, weißt du...“
„Na, das wissen wir ja nun seit Wochen, Hans-Hermann. Wenn du mir das sagen wolltest, hättest du mich jetzt nicht zu lären brauchen. Ich bin heute seit halb sechs auf und brauche jetzt eine Stunde Ruhe...“
„Die Sache ist so: Ich habe vor, den Dürkheim Samstag zur Jagd einzuladen...“
Frau Dora zog die blaßblonden Augenbrauen hoch. „Ich verhebe dich nicht!“ sagte sie langsam. „Wie kommst du darauf?“
„Ich habe meine Gründe. Dürkheims Eltern sollen einen großen Besitz in Süddeutschland besessen haben. Er gehört aber wohl dem Vetter. Dieser Dürkheim hat sich von seinem Erbe Mandshof gekauft, das Gut ist klein, aber ganz einträglich. Dürkheim ist zwar Forscher, aber er soll trotzdem ein ganz passabler Landwirt sein. Hepphaus sagt es, er kennt ihn, und du weißt, was Hepphaus sagt...“
„St. Evangelium!“ fiel Frau Dora höflich ein.
„Unfuss. Aber er kann es beurteilen. Außerdem hat dieser Dürkheim ja doch den alten Brinkmann als Verwalter. Der ist außergerichtlich tüchtig...“
Frau Dora geriet in leise Ungebuld.
„Was soll das denn alles, Hans-Hermann?“
„Nauf. Ich denke, wir beginnen einen ungezwungenen Verkehr mit diesem Dürkheim. Und bei Gelegenheit frage ich ihn, ob Hubert nicht für ein Jahr lang bei ihm als Giede arbeiten kann. Der Junge hat jetzt seine landwirtschaftlichen Studien hinter sich, hierhernehmen möchte ich ihn nicht gleich, es wäre mir lieb, wenn er erst einen anderen gutgeleiteten Betrieb kennenlernen könnte. Wenn er unter die Fuchtel vom alten Brinkmann kommt, lernt er Praktisches genug. Und dann vor allem: wir haben ihn hier in der Nähe. In zwei Stunden kann er immer bei uns sein...“
„Glaubst du denn, daß Dürkheim das machen wird?“

(Fortsetzung folgt.)



Im Flug nach Oslo.
Bild von einem deutschen Flugzeug, das sich auf dem Wege von Kalborg nach Oslo befindet. Tief schneiden die Fjorde in das waldbreiche Land ein.
(H.-Langinger-Ebert-Wagenborg-M.)



Deutsche Flak sichert den Hafen von Oslo.
Unser Bild zeigt eine der Flakstellungen auf den Höhen um Oslo, die die Stadt gegen jeden feindlichen Luftangriff sichern.
(H.-Langinger-Ebert-Wagenborg-M.)

Feuer aus allen Türmen

Es erzwangen sich unsere Seestreitkräfte Einlass in einen nordischen Hafen.
PK. Jetzt gilt's! Unser Verband von Seestreitkräften, der die Aufgabe hat, die befestigte Stadt Kristiansand mit der unweit gelegenen Stadt Arendal an der Südküste Norwegens in Besitz zu nehmen, hat sich bis auf wenige Meilen der nordwestlichen Küste genähert.
Der Zeitpunkt, zu handeln, ist gekommen. Durch die Deckung der Kriegsschiffe gehen die Mörserkugeln. Sie rufen die Freischützen an die Geschützstellungen.
Die Spitze der Mörser, insbesondere der Vormars, ist kaum im Nebel auszumachen. Die Kavallerie ist ungebener erschwert. So liegt die Einfahrt in den Hafen? Terrammelt, jugenebel!

Da — die Lichter nach Osten werden deutlicher, intensiver. Die ersten Sonnenstrahlen kämpfen mit den Nebelgiganten. Langsam fällt der Vorhang...
„Rechtzeitig! Nachbord voraus!“ meldet der Vormars. Die Nachklärer durchsuchen den Horizont. Es wird zunehmend schärfer. Einzelne Schären sind schon deutlich auszumachen. Und jetzt — — — Der Kavallerieoffizier eilt mit dem Oberfeuermann ins Kartenzimmer: Da ist die Einfahrt!
Es kann losgehen!

Die letzten Schiffsorte liegen fest. Im fernen Morgenmüßel heben sich schon die Konturen des Küstengebietes wahrnehmbar ab. Nach auf Glas kommt der Horizont ab. Dort in den Bergen, neben dem Leuchtturm, müssen die Batterien von schweren 21-Zentimeter-Geschützen ihre Stellung haben. Werden wir uns mit ihnen messen müssen...?
In Kelllinie laufen wir darauf zu. Ein kleiner norwegischer Segler mit dem Masten kommt auf uns zu. „Au Wort mit ihm!“ Ist er abzumachen? Er hat den Fuß noch nicht zwei Minuten an Deck, als in dem grauen Schatten der Berge ein — zwei — drei rot glühende Blitze aufzuden: „Sie schießen!“

„Mehrere hohe Wasserfontänen steigen unweit des Bug des Himmels. In den Gesichtern unserer Männer lodert es. Sie schreien! Das war der erste Schuß von Land, der ihnen klarmacht, daß es hier hart auf hart ging. Wenn der Korvettenführer so verhält, den englischen Kriegsschreibern mehr zu gehorchen denn den Befehlen der Vernunft — — — Wir schießen auch!“
Das ist die deutsche Antwort!

Die erste Salve drüllt und schmelzt uns gegen die Vorbauten. Tausend gutgeleitete Sprengladung gegen Norden: „Warte in die Ohren!“ schreit irgendwer. „Amp!“ — die zweite — ein starker, hellgelber Pulverdampf legt sich wie ein Alpdruck auf die Brust. Der Schiffsboden zittert bei jedem Abschuß in den Augen, bäumt sich übermäßig hoch. — Zischschütt! Das war der Korvettenführer. — Zischschütt! — eine dritte Salve des Gegners, aber wieder zu weit. Die Wasserfontänen sinken in sich zusammen, zerprühen.

Beim Kommandanten liegt die Entscheidung. Sollte beim ersten Anlauf der Durchbruch erzwungen werden? Am Berge erneutes Aufblitzen. Ein harmloser Gutschuß! Wir antworten diesmal mit allen Kräften. Eine Granate brüllt zwischen unseren beiden Schornsteinen durch und freipiert wenige Meter querab in See. Einige Wasserfontänen achteraus und eine kurz vor dem Bug.
„Flugzeuge Nachbord achteraus!“ Die Männer an den Flakmaschinenwaffen bleiben gelassen und ruhig. Sie wissen, daß es ein deutscher Kampfverband ist. Eine hohe Stichtamme am Berg! ruft wer. „Wo?“ Ja, da! Tatsächlich — und jetzt — alle Augen schauen wie hypnotisiert nach der Berglehne, wo im Augenblick ein riesiger Brand auslodert — — — „Munitionslager explodieren!“ Tatsächlich! —! Sollte es der Luftwaffe allein gelingen, dieses Widerstandsnest niederzukämpfen?

„Wieder ran! J — vor! Auf Befehl des Kommandanten steigt knatternd der blutrote Popelständer, der zum Angriff ruft, im Vortopp empor.
„Vordlungens starten!“ Die Flugzeugschleuder stellt sich querab. Die Flieger sollen versuchen, das Feuer unserer Schiffartillerie durch Einblend von oben zu lenken... SSSSS — da laßt er hin. Viel Glück!
Unterdessen bekümmert wir den Gegner: „Vollsalve!“ Ein erschütternder Schlag. Das Schiff hat eine Breitseite abgegeben. Unsere Kanonen richten sich automatisch auf den Bergschiff. Da — kurz nach dem Abschuß eine Reihe von Detonationen am Fuß des Berges. Vollsalve!
In das nebenverlörende Krachen jaulen die Granaten gen Norden. „Ausgezeichnet!“ — Die Berglehne ist betupft von roten Hofetten. Die nächste noch besser — und noch einmal!!

Wir können das Auslaufen kaum noch erwarten.
Der Gegner mühte sich so ziemlich schwachmatt. Da gewinnt in diesem Augenblick unser alter Gegner — der Seenebel — die Nacht wieder über uns.
Unterdessen dümpeln wir unfähig hin und her. Es ist zwecklos, dagegen anzugehen. Endlich — endlich lichtet es sich: „Land feuerbord voraus!“
Wir bereiten uns auf den letzten Angriff vor. Langsam kommen wir, die Röhre auf die vorderen Küstenbatterien gerichtet, und langsam — le in Schuß fällt! Sollte nicht in allerletzter Sekunde...?
Mit gespanntester Aufmerksamkeit sind alle Blicke auf den fernen Vorstoß gerichtet. Keiner! Es geht gut. Es muß gut gehen! Da — heiligt über dem Hafengebiet das vererbte Signal hoch, leuchtend, glühende Sterne. Wir finden keinen Widerstand! Hurra! Der Gegner ist niedergebrennt! Auf der Bergspitze sehen wir ihn unartig neben den Betonbunkern verbarren.
Kristiansand ist in deutscher Hand!
Stolz flatternd entfaltet sich auf der Höhe des Berges die deutsche Flagge.
Erich Johannes Kieß.

Nehmt mal an ... / Von Georg Büsing

Schwarz wie ein Kohlenbergwerk lag die Nacht über dem Niemandsländ. Nur ab und zu gluckte es dumpf in der Ferne, und ein Feuerstrahl, der den Himmel mit einer düsterroten Leuchte sekundenlang überzog, zerschneidete die Dunkelheit. Einschläge unserer Batterien in Feindesland.

Wir hatten die Aufgabe, bis hinter die feindlichen Linien vorzustoßen, um den Verkehr auf einer Straße, die ins Hinterland führte, zu erkunden. Spätrupp von sechs Mann. Darunter Lars Larsen, der bei solchen Unternehmungen selten fehlte. Erfreut, weil es gefährlich war, und zum andern, weil man des Nachts ja doch nicht Stasi spielen konnte.

Larsen war Seemann. Aber wegen seiner riesigen Ausmaße — er war zwei Meter groß — hatte man ihn bei der Kriegsmarine nicht brauchen können. So große Hängebalken gab es nicht — „es sei denn, daß wir ein Extra-U-Boot für Sie bauen“, hatte der Offizier bei der Musterung gesagt. So war Larsen denn zu uns an den Beltwall gekommen und schifferte nun mit seinen ungeschlagenen Kommilitäten durch das Niemandsländ.

In einem Abhang machten wir auf unserem Gang eine Weile Halt. Das Feuer unserer Batterien war stärker geworden, zeitweise flammte der Himmel minutenlang auf, und der Donner murkte und grummelte dazu. Lars benutzte diese Ruhepause, — da es zum Stasi spielen ja nicht paßte —, um eine seiner üblichen Betrachtungen, die uns schon so mancher beilere Stunde verschafft hatten, vom Stapel zu lassen.

„Nehmt mal an“, begann er, „ich hätte hier in meiner Tasche ein Paket Tabak und drei weichgekochte Eier. Und nun geht mir da doch ein Meer Brocken mittenweg, macht alles zu Brei in

der Tasche. Was soll ich nu mit dem Zeug anfangen? Rauchen oder Futter?“

Wir lachten gebührend und schoben uns dann weiter. Wir passierten mit äußerster Vorsicht die feindliche Linie und kamen nach einer halben Stunde an die Straße, die zu überprüfen war. Auf einem Acker am Rande gingen wir in Deckung, so gut es ging. Ueberall war es rubig, und es war klar, daß Larsen sofort wieder mit seinen Betrachtungen begann. „Nehmt mal an, Karl“, sagte er zu Unteroffizier Mariens, dessen Pech im Kartenspielen im ganzen Abschnitt bekannt war, „wir schießen jetzt im Bunker beim Stasi, und du hättest eine prima Karte in der Hand. Drei Jungens von oben. Herzen lang und noch das Kreuz! Was würdest du dann spielen?“

„Einen bombensicheren Grund, du Schafskopf! Aus der Hand und mit allen Schikanen!“
„Ich glaube das aber nicht, Karl“, entgegnete Larsen feienrubig. „Warum denn nicht, du Duffel?“ — „Weil nämlich in dem Augenblick, wo du deine erste gute Karte ausspielt, bombensicher Alarm kommt, Karl!“

Mariens murkte auf, und wir lachten schallend. Doch wie auf Kommando verstummten wir wieder. Auf der anderen Seite der Straße schien sich etwas zu bewegen. Es raschelte im Gras, und ein Schanzzeug stritt. Wir bobrten Augen und Ohren in die Finsternis, minutenlang, es blieb aber alles still.

„War man bloß der Wind“, meinte Larsen, indem er sich wieder halb aufrichtete. „Aber nehmt mal an, da drüben befindet sich jetzt ein MG. Und wir händen hier alle ohne Deckung und so, und plötzlich käme Feuer. Was würdet ihr denn machen?“

„Hinlegen!“ brüllte der Feldwebel, denn im selben Augenblick peitschte eine Salve Maschinengewehrsfeuer über uns hin. Wir zogen die Pistolen und schossen zurück. Und die Wirkung blieb nicht aus. Der Mann am feindlichen MG mußte getroffen sein, denn genau so plötzlich wie das Feuer eröffnet worden war, verstummte es auch wieder. Und an dem Schurren von Stiefeln erkannten wir, daß der feindliche Spätrupp sich zurückzog. „Wir gehen gleichfalls zurück — denn die Deckung muß hin“, klüfferte der Feldwebel. „Los!“

Wir wollten uns in Bewegung setzen, doch da kam uns das Schwelgen von Larsen komisch vor. Wir tiefen leise nach ihm, keine Antwort. Der Feldwebel zog ein wenig verstört, seine Taschenlampe und ließ sie kurz aufleuchten. Drei Schritte entfernt lag Lars Larsen, lang ausgestreckt, Blut auf der Stirn. Und um den Mund noch das beagliche Schmunzeln, mit dem er unsere Antwort auf seine letzte Frage erwartet hatte, um dann seine drastische Pointe oben auf zu legen.

Der Weg zurück wurde sehr schwer. Keiner sprach ein Wort. Ganz verlassen kamen wir uns vor, eine große Leere war in dieser Stunde um uns. Einmal wollte der Feldwebel etwas sagen. — „Nehmt mal an —“, begann er klüffend, um dann an diesen Worten, die doch schon mit Lars Larsen in die Ewigkeit eingegangen waren, jäh erschreckend wieder zu verstummen. Es gab ja auch nichts zu sagen. Gar nichts. Einer hatte lächelnd die Frage gestellt und seine große, namenlose Antwort im Dienst für das Vaterland hingenommen.

Des Buchhandels Arbeit gerade im Krieg wichtig

Leipziger Kontakte vom 18. bis 21. April
Vom 18. bis 21. April führt die Reichschrifttumskommission die Kontakte-Beratungen des deutschen Buchhandels 1940 in Leipzig durch. Verleger und Buchhändler, Verbandsleiter und buchhändlerische Angestellte aus dem gesamten Großdeutschen Reich finden sich in diesen Tagen in Leipzig zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Auch die wirtschaftliche Spitzenorganisation des Buchhandels, der Vörlinverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig, wird am 20. April seine diesjährige Hauptversammlung abhalten. Am Sonntag, dem 21. April, veranstaltet die Reichschrifttumskommission im Neuen Theater in Leipzig eine Kundgebung des deutschen Buchhandels, in deren Mitte eine Rede von Reichsleiter Rosenberg stehen wird.



Musik bricht das Eis...
Beim Schein der strahlenden Frühlingssonne laufen die Soldaten den Klängen einer Militärkapelle. Unter großem Bei-



Im Angesicht der nordwestlichen Küste.
Deutsche Kriegsschiffe in Droßheim
(H.-Langinger-Ebert-Wagenborg-M.)

fall wird immer und immer wieder das Lied von der „Erika“ und das „Engellied“ verlangt.
(H.-Langinger-Ebert-Wagenborg-M.)

Die jüngsten Kämpfer des Führers

Eine Million wurden in die Hitler-Jugend aufgenommen. Die Aufnahmefeier der Jahrgänge in der Marienburg...

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, hielt dazu an die im ganzen Reich angetretenen Jahrgänge von der Marienburg in Preußen an eine Ansprache...

Während die Trommeln in den alten Höfen der Marienburg dröhnten und von den Jüngern die Fanfaren klangen, nahm ich auch, so rief der Stabsführer aus, im Namen des Reichsjugendführers in einer deutschen Schiffsstunde in die Hitler-Jugend auf...

In Wilsdruff waren die Jahrgänge mit ihren Führern und Führerinnen im Sitzungssaal der NSDAP im Rathaus versammelt. Jungvolkführer Görner sagte ein Grußwort und nahm nach der Uebertragung der Rede des Stabsführers Lauterbacher den ins Jungvolk und zum Jungmädelbund Einmündigen das Gelübnis der Treue zum Führer und zur Pflichtenfüllung bis zum letzten ab...

Marktkonzert der Stadtkapelle

Sonntag, den 21. April 1940, 11-12 Uhr.

- 1. „Ohne Nacht und Tadel“, Marsch von A. Eitenberg.
2. „Ein Mann — ein Wort“, Chor von S. Marschner.
3. „Alles, deutsche Fahne, alles“, Marsch von E. Stalner.
4. Zwei Fanfaren für vier Trompeten und Pauken von E. Philipp.
a) Dem Jubelpaar.
b) Der Sippchaft Gruß.
5. Paraphrase über das Lied „Grün ist die Heide“ v. S. Filling.
6. Hornmärsch immer — rickwärts immer“, Marsch von E. Kömisch.

Der 1. Mai

Auch in diesem Jahr geschäftlicher Feiertag

Der 1. Mai als nationaler Feiertag des deutschen Volkes ist auch in diesem Jahre geschäftlicher Feiertag. — Offizielle Feiertagsfeier werden am 1. Mai nicht veranstaltet, dagegen können Betriebsfeiern in würdigen und der Zeit entsprechenden Rahmen durchgeführt werden.

Nimm dir einen Kleingarten

Jetzt tritt an viele eine Frage heran, die raschen Entschluß verlangt: die Beschaffung eines Kleingartens. Dabei soll man aber nicht nur an die Erzeugnisse des Gartens denken, sondern auch an die erzieherische Möglichkeit, den Kindern eine gescheiterte und gesunde Spielstätte zu schaffen...

Größtenteils braucht viele, viele gesunde Kinder. Wir sind für unsern unsterblichen Vaterland schuldig. Kleingärten helfen den Müttern beim Aufziehen der Kinder. Darum fördert die Reichsregierung durch zinsfreie, langfristige Darlehen die Erhaltung von Kleingärten, Daueranlagen, bei denen Bänke, Wege und Räumung ausgeschlossen sind...

Ständig ins Freie! Diese Wohnung kann im Frühjahr allen Eltern nicht warm genug aus Herz gefeiert werden. Führt eure Kinder hinaus ins Freie, laßt sie bei gutem Wetter im freien Freizeitspaß summeln. Zeigt ihnen das Bächlein und Wäldchen der Pflanzen, erkläre ihnen den Gesang der Vögel und achte darauf, daß sie Pflanzen und Tiere zu nennen und zu unterscheiden wissen! Und dann: die Gesundheit. Wie wohl-tuend umweht aus der frischen Weite, wie rötet sich unter dem Einfluß von Luft, Bewegung und Sonne die Wange, wie hangen an die Augen so leuchtend, wenn sie über das weite, bunte, sonnige Gelände blicken können! Starke, in sich ge-lagerte Charaktere bilden sich am besten, wenn der Jugend Gelegenheit geboten wird, sich (später ohne Führung) recht viel in der Natur aufzuhalten. Darum: hinaus ins Freie, wenn die Natur am schönsten prangt!

Essentielle Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherrn Mittwoch, den 21. April, 19.30 Uhr. Tagesordnung: 1. Eingänge und Mittelungen, 2. Eingabe des Vereins für Feinastunde, Abbringung einer Gebenliste am Rathaus betr. 3. Bewilligung einer Beihilfe fürs Deutsche Rote Kreuz, Be-träuflichte Wilsdruff, 4. Beitritt zum Verein für Gemeindeförderung, anschließend nichtöffentliche Beratung.

Bestellung der staatlichen Beschäftigten. Die staatlichen Be-schäftigten sind mit folgenden Neuzugängen besetzt worden: Kellner mit Grottel, Gravenstein und Ullrich, Köche mit Ullrich, Liebhaber und Ullrich, Mohls mit Gerhart, Balbino und Ullrich. Zur Unterzeichnung zwischen Wärm- und Kaltblutheften sind die Kaltbluthefte im Text mit einem Stern kenntlich gemacht.

Gegensitzungsversammlung. Nach einjähriger Pause wird kom-menden Mittwoch im Adler eine Gegensitzungsversammlung ab-gelassen, die vor allem der Festlegung des Abschusses für das Jagdjahr 1940/41 dient.

„Mutterliebe“ in den Schichtenausstellungen. In der letzten Klarheit und Wahrheit des Lebens schildert der mit dem Gedicht „Mutterliebe“ besonders wertvoll“ ausgezeichnete Film den Weg und die namentlichen Opfer einer Mutter, die blühend des geliebten Mannes beraubt, in unbetretbarer, un-erschütterlicher Liebe Glück und Zukunft ihrer Kinder erkämpft. Licht und Schatten fallen in ihren Altan, Freude und Leid stehen an ihrem Weg, doch keine Macht der Welt hält sie auf —

Uebertwältigender Erfolg der Metallspende des deutschen Volkes

Generalfeldmarschall Göring meldet dem Führer das Ergebnis

Des Führers Geburtstag

In allen deutschen Gauen wehen am heutigen Tage Freudenfahnen. Adolf Hitler, der Schöpfer und Führer des Großdeutschen Reiches, der Oberste Befehlshaber unserer herrlichen Wehrmacht, die von Ruhmesblut zu Ruhmesblut erst, begehrt seinen 51. Geburtstag.

Der Ernst der weltgeschichtlichen Stunde verbietet laute Feiern, um so enger aber hat sich das deutsche Volk um den Mann gekrämert, der es aus Not und Verzweiflung zu unvergleichlichem Aufstieg emporgerissen hat und der ihm Führer in des Wortes tiefster und schönster Bedeutung geworden ist.

Die beispiellosen Leistungen der deutschen Wehrmacht, die in einem unerhörten Siegeszug Polen bezwang, durch eine strategische Meisterleistung Dänemark und Norwegen unter dem Schutz der deutschen Waffen stellte und auf allen Fronten dem Gegner das Gesetz des Handelns diktiert, die Großtaten der deutschen Volksgemeinschaft, wie sie im Kriegeswinterhelferwert und in der Geburtstagsgabe für den Führer, der Metallspende, ihren von der ganzen Welt bewunderten oder beneideten Ausdruck finden, alles sind Auswirkungen seines Geistes, seiner Kraft und seines Willens! So gehören an diesem Tage die Gedanken des ganzen deutschen Volkes, der Front und der Heimat und der Deutschen in aller Welt dem Führer, wie ihm

unserer Herzen gehören. Und Front und Heimat empfinden in Liebe, Dankbarkeit und glänzender Zuversicht an diesem Tage: Mit uns der Führer, mit uns der Sieg!

Große Kundgebungen vor der Reichskanzlei

DDR, Berlin, 20. April. Der Führer verbrachte seinen heutigen Geburtstag im Kreise seiner politischen und militärischen Mitarbeiter in der Reichskanzlei in Berlin. In diesem Jahre war von offiziellen Festlichkeiten und Empfängen Abstand genommen worden.

Während der militärischen Morgenbesprechung nahmen die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder und Generaloberst von Brauchitsch Gelegenheit, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht zu überbringen.

Generalfeldmarschall Göring meldete dem Führer das Ergebnis der Metallspende des deutschen Volkes, die einen überwältigenden Erfolg gebracht hat.

Gegen Mittag gratulierten die in Berlin anwesenden Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter. Vor der Reichskanzlei hatten sich seit den frühen Morgenstunden viele Tausende von Volksgenossen eingefunden, die in Sprechchören und Liedern den Führer fröhlich feierten.

Die deutschen Truppen weiter im stetigen Vorgehen

180 Geschütze und 300 Maschinengewehre bis zum 18. April als Beute eingebracht

Neue Angriffe auf feindliche Kriegsschiffe und Transporter Bombenvolltreffer schwerer Kalibers auf einen Kreuzer und zwei Truppentransporter Erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen im Westen

DDR, Berlin, 20. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus den von deutschen Truppen besetzten Räumen um Karvik, Bronheim, Bergen, Slawanger und Kristiansand sind keine besonderen Ereignisse zu melden. Die deutschen Truppen konnten die ihnen gestellten Aufgaben planmäßig weiter durchführen. Der Antransport neuer deutscher Verbände und umfangreichen Materials wurde unbehindert vom Gegner fortgesetzt. Ein feindliches Flugzeug warf am Abend des 19. April fünf Bomben auf den Südrand von Karvik, ohne Schaden anzurichten.

Die im Raume von Bergen eingefochten deutschen Truppen besetzen eine Reihe dargelegener Inseln.

Im Raume von Kristiansand wurden bei Saegeland weitere norwegische Truppeneinheiten entwaffnet.

Im gesamten Gebiet um Oslo sind die deutschen Truppen trotz Gefährdungswierigkeiten in stetigem Vorgehen.

Die Gefangenen- und Beutezahlen sind im händigen Steigen begriffen. Eine am 18. April nachmittags abgeschlossene Zählung meldet 180 Geschütze und 300 Maschinengewehre als Beute.

Die Luftwaffe setzte ihre Kämpferaktivität in stärkerem Umfange weiter fort. Feindliche Kriegsschiffe und Transporter wurden an der norwegischen Westküste trotz ungünstiger Wetterverhältnisse angegriffen. Ein Kreuzer und zwei Truppentransporter erlitten Volltreffer schwerer Kalibers. Starke Rauchentwicklung auf den Schiffen und große Oelflecke im Wasser ließen die zerstörende Wirkung der Bombentreffer deutlich erkennen.

Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

Im Westen rege Spähtruppentätigkeit. Durch eigene Späh- und Stoßtruppentätigkeit im Grenzgebiet westlich Metz, südwestlich Saarbrücken und südlich Zweibrücken gelang es, dem Feind erhebliche Verluste beizubringen und eine Anzahl Gefangene zu machen und Waffen und Gerät zu erbeuten. Feindliche Spähtruppunternehmungen südwestlich Saarbrücken und südlich Zweibrücken wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Ein feindliches Flugzeug, das im westlichen Grenz-

gebiet von eigenen Jägern gestellt wurde, entzog sich dem Kampf durch Einflug in belgisches Hoheitsgebiet.

Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

Dänemark

durch die deutsche Wehrmacht geküht

DDR, Berlin, 20. April. Die Demobilisierung in Dänemark ist nach reibungsloser und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen den deutschen und dänischen Stellen nunmehr beendet worden. Diese Maßnahme stellt den logischen Abschluß der militärischen Sicherung Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht dar. Sie ergab sich aus den Notwendigkeiten der Stunde, und das Land wird heute gegen jeden feindlichen Zugriff zu Wasser und zur Luft durch den Einsatz der deutschen Wehrmacht geschützt. Das Zusammenwirken der dänischen Behörden mit den deutschen Stellen unter den außerordentlichen Verhältnissen, unter denen die Befreiung des Landes erfolgt ist, muß als vorbildlich bezeugt werden. Ganz besonders war das Verhältnis zwischen der dänischen Armee und der deutschen Wehrmacht auf Mitleidlichkeit und gegenseitiger Anerkennung aufgebaut.

Außerordentliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in Rumäniens Häfen

DDR, Bukarest, 20. April. Die Kammer verabschiedete den vom Minister für Luftfahrt und Marine unterbreiteten Entwurf des Gesetzes über außerordentliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Häfen und der Schifffahrt in den rumänischen Territorialgewässern. Das neue Gesetz ist ein Rahmengesetz, das die Hafenbehörden und die Schiffsabriebsdirektion des Marineministeriums ermächtigt, außerordentliche Maßnahmen zur Erzielung des angelegten Zweckes anzuordnen. Das Gesetz sieht ferner eine Reihe von Strafbestimmungen gegen Uebertretungen solcher außerordentlicher Verordnungen vor, u. a. Verbot für die Schiffe, rumänische Häfen in Zukunft anzulassen, Geldstrafen und Gefängnis. Die zuständige Gerichtsbehörde ist das rumänische Seegericht in Galatz.

ein einziges Mädel. ihres Mädels, ein noch so kleiner Stoßfeuer ihrer Ruben erfüllt diese Mutter mit neuer Kraft, mit neuem, hartem Glauben! Dieser Film ist wahrhaftig ein hohes Lied von der Kraft und Liebe des Mutterberens. Es mag kein Zufall sein, daß dieser Film keine Idee, keine Künstler und keine unüberwundene Verwirklichung gerade in Wien finden konnte, in der Stadt, in der nicht nur das oft viel zu leichtfertig glitzerte „goldene Wiener Herz“ schlägt, sondern auch wirkliches, echtes Gefühl und tiefe Empfindungen ihre Heimat haben. Der Spielführer Gustav Kieckhof hat diesem Spitzenspiel die menschliche Wärme, die Klar, von aller Heringselastizität befreite Atmosphäre Wiens und den unverwundbaren Ausdruck menschlichen Willens, wobei ihm die sehr bedeutungsvolle, musikalische Gestaltung durch Willy Schmidt-Gemners schlanke Komposition und Illustration wirksam unterstützte. Die herrliche Erfüllung des Frauenstums nachzugehen und nachzuleben wurde der großen Menschengestaltung Käthe Dorsch Aufgabe und Berufung. Umgeben von einem großen Ensemble, aus dem wir hier nur Paul Hörbiger, Wolf Albach-Actis, Hans Holt und Susi Nicoletti nennen möchten, offenbart sie ihr reiches Künstlerium, wie sie alle menschliche Güte und Kraft in ihrer Innigkeit offenbart, die der Titel des Films umschließt: „Mutterliebe“. Dieser Film, darüber kann es keinen Zweifel geben, gehört zu den größten, eindrucksvollsten und bestimmt auch erfolgreichsten Schöpfungen der deutschen Kinematographie. Bei der achtigen Erkaufdarstellung in Wilsdruff fand der Film bei allen Besuchern des andauernden Laufes reißende Begeisterung. Ganz richtig war jene Szene, wie der Jahrgänge in die Deutschmeister-Kaserne gerät und dort einen der Muster veranlaßt, sein Horn anzusetzen und wie köstlich einer der Muster nach dem anderen, von den Wärmerschen Klängen bezaubert, sein Instrument ertastet und dem kleinen Diktanten begehrt folgt, so daß das Werk in ganzer Schönheit ersticht.

Fernand Wills.

Grund. Homöopathischer Verein. Vereinsleiter Langer hatte die Mitglieder des Homöopathischen Vereins nach dem Goltz Hofe beordert, hier hielt Kam. Heise-Wilsdruff einen interessanten Vortrag über Frühjahrskrankheiten und

beret Selsana. In fast weisheitlichen Darstellungen erläuterte S. die wichtigsten Krankheiten und die zur Selsana einschlagenden Arzneien. Vereinsleiter Langer erhielt für 23jährige treue Mitarbeit und Mitarbeit die Silberne Bundesnadel aus-geliefert, vom Verein eine Blumenkette. Mit dem Appell, regen Gebrauch zu machen von der reichhaltigen Vereinsbibliothek endete die Tagung.

Grund. Vom Landdienstaar. 25 junge DDR-Mädchen sind im hiesigen Landdienstaar eingeleitet, um hier ihr Landjahr abzudienen. Die Mädchen stammen aus der Chem-nitz-Anhalt, Dresden, Jütland und Leipziger Gegenden. Den Landwirten werden sie kräftige Säugen sein in diesen arbeitsreichen Monaten.

Grund. Verufung in den Gemeinderat. Der Gastwirt Wilsdruff wurde vom Beauftragten der NSDAP, Kreisleiter Helmut Böhm, M. D. R., als Gemeinderat berufen.

Bühnen

Der „Illustrierte Beobachter“, Folge 16 vom 18. April, zeichnet sich anlässlich des Geburtstags des Führers vor allem dadurch aus, daß sie nicht nur ein wirklich schönes, mehrfarbiges Titelbild bringt, sondern auch viele zum Teil unvergleichliche Aufnahmen von unserem Führer enthält. Ferner erscheinen Bilder unserer großen Armeeoffiziere und der Tapferen, die mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, und einige Bilder von unserer Wehrmacht in Dänemark und Norwegen. Darüber hinaus enthält diese „Folge“ eine Bilder-galerie von dem freiwilligen Kadettendienst der deutschen Studenten und einen Bildbericht „So die Gionanten entstehen — ein Besuch im Staatsatelier für Professor Dvorak“ und vieles andere mehr.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptverleger: Hermann Wills, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den „Wilmann Lenzel“ einfl. Wilsdruff. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Erich Wills, Wilsdruff. Druck und Verlag: Wilsdruff-Verlag, Wilsdruff. Anzeigenleiter: Paul Rumberg, Wilsdruff. — Zur Zeit 18 Wilsdruff Nr. 8 gültig.

Geht hergestellt
Blutreinigungstee's
und Seifepräparate
zu Frühjahrskuren
empfehlen Sie sich
Böwenapotheke
Ultrapath. und homöopath. Präpar.
Inhaber: G. Rabe

Grude- glocken

sind am Lager wieder eingetroffen
Marlin Reichelt,
Wilsdruff, am Markt.

Alte
Silbermünzen
Altgold — Altgold
u. hochwert. Schmuck
übernahme geg. solort. Barvergütung
Juweier Schnauffer
Dresden A., Prager Str. 5, 1. Ges.-Stock. 8. 28. 100

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe

Ortsstelle Wilsdruff

führt ab Montag, den 22. April ds. Js., den

Gaststätten-Ruhetag

ein. Es bleiben daher geschlossen:

Montag:

Lindenschlösschen
Schützenhaus
Burenschänke
Alte Post
Stad. Dresden

Dienstag:

Eintracht
Goldener Löwe
Amtshol
Traube
Bahnhofsrestaurant

Donnerstag:

Gute Quelle
Forsthaus
Parkschänke
Uebigaus Gaststätte

Wir bitten unsere werten Gäste, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Im Auftrage: **Keyn**, Ortsstellenleiter.

Altsilber
alte Silbermünzen
kaufen gegen Kasse
Kiessling & Schielner
Dresden-A., Wallstraße 15

Herrenrad
Akku-Radio
mit Neg.-Anode, Trockenladet,
entf. einzeln zu verkaufen
Reißner Straße 22.

Spricht man von
gepflegten Füßen,
denkt man an



„Lebewohl“
Lebewohl geg. Hantentagen u. Hornhaut
Blechlöse (Plaster) 15 Pfg. in Apotheken
und Drogerien. Sicher zu haben!
Drogerie Paul Kletzsch.

Für die wohlthuenden Beweise der Mittrauer, Hochachtung und treuen Freundschaft
in Wort und Schrift sowie für die vielen, herrlichen Blumenpenden und das ehrende
Gleite beim Beimgange unserer lieben unvergesslichen Mutter, Frau

Hedwig verw. Böhme

sprechen wir hierdurch unseren

herzlichen Dank

aus.

In stiller Trauer

Die Hinterbliebenen.

Wilsdruff, 20. April 1940.

Gefunden

am 19. April 1940 rotbraune
Bläse, Gegen Erlattung
der Kosten abzuholen Wilsdruff
Bergstraße 12.

Lojes Feinmehl

(in Koppel liegend) und

gesunde
Weizenspreu

verkauft **Ritterauf Limbach**

Amtliche Verkündigungen

Auf die vom 8. 4. - 5. 5. 1940 gültigen Abschnitte a und b
der Reichserkarte kann jeder Verordnungsbedürftige je 2, zu-
sammen also 4 Eier, beziehen
Reifen, am 20. April 1940,
Der Landrat zu Meissen - Ernährungsamt.

Eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren

findet am
Mittwoch, dem 24. April 1940, 19.30 Uhr,
im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes statt.
Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.
Wilsdruff, am 20. April 1940. **Der Bürgermeister,**

„Stadt Dresden“
Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Dielentanz

Lindenschlösschen Wilsdruff
Sonntag, den 21. April, ab 7 Uhr

Feiner Ball

Gasthof Blankenstein
Sonntag,
den 21. April **feiner Ball**

Hypotheken laufende Geschäftskredite

gewährt,

Warenwechsel

kauft jederzeit an

Wilsdruffer Volksbank eGmbH.

Bank und Sparkasse seit 1863
Wilsdruff - Ecke Markt und Marktgasse - Telefon 491
Geöffnet: 9-13 und 15-17 Uhr, Sonnabendnachmittag geschlossen

KOHLLEN

Ich bitte um baldige Einreichung der Anträge
für meine Kundenlisten.

Beratung bei der Ausfüllung erfolgt gern.

Louis Seidel, Wilsdruff

Ruf 246 und 247

Wilsdruff-Röhndorf
Ruf Wilsdruff 893

Mohorn
Ruf 888

Kontoristin (auch Anfängerin)

mit guter Handschrift
zum baldigen Antritt gesucht.
Paul Mittag Nachf., Fahrzeugfabrik
Freital-Bo./Dresden.

Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Nutzvieh

Reisen wir bei uns in Hainsberg ab heute eine große Auswahl

hochtragende
und frischmelkende Kühe

sowie erstklassiges
Jungvieh 3-5 Jhr.

sehr vorteilhaft zum Verkauf und
Tausch gegen Schlachtvieh.
Um unverbindliche Besichtigung wird
gebeten. Ruf Dresden 673 296.
Emil Kästner u. Co.
Hainsberg (Sa)



Aufwartung

zum 15. Mai 3mal wöchent-
lich halbtägig
gesucht von

Frau Adolph
Parkstraße 3, L

Sommer- sprossen

Das Ende der Sommersprossen.
Niemand braucht sich mehr über Sommersprossen zu ärgern. Kaufen Sie sich noch
heute **Pauli-Creme** und Sie werden von
dem schnellen Erfolg überrascht sein. **Pauli-
Creme** schafft außerdem einen prächtigen
zarten Teint. Preis: 90 Pfg., stark 1.50 und
2.70, dreifachstark 4.00 RM. **Erhältlich**

Rosen-Drogerie Nebrich

Die Größe unserer Zeit

kann nur der erfassen
der ständig Zeitung liest

Der Übersichtsplan des Verbrauchers

Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittellkarte		Reichserkarte für Marmelade und Zucker	
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm
Normalverbraucher	3 7 11 b (5mal je 600)	1000 500 500 od. 375 Meh. 400	III linke Seite (5mal je 100) III rechte Seite (4mal je 50)	800 800	Fe 1 b Butter oder Margarine oder Öl Butter Käse oder Quark Schlachtfette Margarine 5 g (5mal)	80 (22.4-5.5) 125 62.5 125 62.5 45	(22.4-5.5) (22.4-5.5)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	N 1-N 20 für 4 Wochen	10 25 Nährmittel Telgwaren nur auf die mit T versehenen Abschnitte	8 und 4 100 Marmelade od. 40 Zucker (22.4-5.5)	8 250 Zucker
Kinder (6)	3 und 7 Ge 500 11 b (5mal je 100)	1000 500 od. 375 Meh. 900	wie Normalverbraucher		Fe 1 b Butter oder Margarine oder Öl Butter Käse oder Quark Marmelade, Konsthlg., Kakaoapulv. s. Erikt.	125 (22.4-5.5) 90 125 62.5 45	(22.4-5.5) (22.4-5.5)	15-21 10 1/2 Liter täglich	N 23, N 22, N 24 für 4 Wochen	10 25 Sago, Kartoffel-Stärke-mehl, Puddingmehl Kaffee-Ersatz oder Zusatzmittel	Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte wird örtlich bekanntgegeben	
Kleinkinder (3-5)	3 (5mal je 100) 7 X	600 500 od. 375 Meh. 1125 Körnstrm.	III linke Seite (5mal je 50) III rechte Seite (4mal je 50)	150 100	III a 8 Butter Käse oder Quark Kunsthonig, Kakaoapulver siehe Erläuterung.	50 62.5 125	(22.4-5.5) (22.4-5.5)	15-21 10 1/2 Liter täglich				
Zusätzlich erhalten Schwerearb. (S) u. Zusatzk.	3 7 b (5mal je 50)	600 500 od. 375 Meh. 400	III linke Seite (5mal je 100) III rechte Seite (4mal je 50)	300 200	a 8 Margarine usw. destil. b Schlachtfette	40 90 für 4 Wo. 62.5		Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurlaubung durch die zuständigen Stellen Milch (1, 2), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind				
Schwerarb. (Ss) auf Zusatzkarte	3 7 11 b (5mal je 50)	1000 500 600 od. 375 Meh. 400	III linke Seite (5mal je 100) III rechte Seite (5mal je 50)	800 400	a 8 Margarine usw. b Margarine usw. Schlachtfette	40 90 für 4 Wo. 875						

ERLEUTERUNGEN
1. Kleinkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 10 1/2 Liter Milch (Abschnitte 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschnitt 15 3 der Fettkarte. Im übrigen bekommen sie in dieser Woche die gleichen Zuteilungen wie Kleinkinder.
2. Reichsfettkarte. In welchem Umfang auf die Abschnitte Fe 1 Butter oder Margarine und Specköl bezogen werden kann, richtet sich nach dem abgegebenen Bestellschein. Einzelheiten sind aus dem Merkblatt zu ersehen, das jeder Haushalt erhalten hat. Alle Kinder erhalten auf den Abschnitt Fe 1 125 g Kunsthonig, auf den Abschnitt Fe 2 50 g Kakaoapulver für 4 Wochen, 125 g Margarine, auf den Abschnitt Fe 3 50 g Quark für 4 Wochen, auf die Abschnitte Fe 1 und Fe 2 für 4 Wochen. - Die Abschnitte 2 Käse oder Quark und 2 Schlachtfette gelten noch bis 28. 4. 1940.
3. Stawge örtliche Abweichungen bitten wir an anderer Stelle nachzufragen.